

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Sperrstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Nr. 235.

Elbing, Freitag

6. Oktober 1893.

45. Jahrg.

## Der Kriegshafen von Libau.

Der Kriegshafen in Libau hat den Gegenstand zahlreicher Erörterungen in der russischen und deutschen Presse gebildet. In letzter Zeit hat die „Mosk. Ztg.“ darauf hingewiesen, daß die Erwartungen, die man an den Bau des Libauer Kriegshafens in Petersburg knüpft, sich am Ende doch nicht verwirklichen könnten. Wer die örtlichen Verhältnisse bei Libau kennt und von all' dem gehört hat, was sich gelegentlich dieses Hafenbaues zugetragen, für den ist diese plötzliche pessimistische Auffassung eines Blattes, das noch vor kurzem Libau als die beste Brustwehr Rußlands bezeichnet hatte, durchaus nicht überraschend. Der „Tosmar-See“, der einige Kilometer von Libau entfernt ist, soll bekanntlich den eigentlichen Kriegshafen bilden. Sein Grund besteht aus Schlamm und Moorerde, worunter ein mächtiges Lager von Silesenschichten sich ausbreitet. Schon die Ausbaggerung des Schlammes — der Tosmar-See hat einen sehr niedrigen Wasserstand — sowie das Sprengen von Silesen verursacht gewaltige Kosten; nicht minder umständlich ist die Herstellung des Kanals, der von der Rbede aus zum See gezogen werden soll, um den Kriegsschiffen das Einlaufen zu ermöglichen. Damit allein ist die Sache aber noch nicht gemacht.

Die Libau'sche Rbede wird gebildet durch einen Abfluß aus dem mehrere Kilometer von dort entfernten „Neuen“ oder „Libau'schen“-See. Der Abfluß ist so stark, daß er allein es ist, der das Zuströmen der Rbede im Winter abhält. Um nun auch den Tosmar-See nach seiner Umwandlung in den Kriegshafen vor dieser Gefahr zu bewahren, der er als stehendes Gewässer unfehlbar unterliegen würde, will man einen zweiten Kanal anlegen, der den Tosmar mit dem Neuen See verbindet. Man hofft einen so mächtigen Abfluß aus dem letzteren in den ersteren herüberleiten zu können, daß die Strömung desselben das Zuströmen des Tosmar-Sees verhindern müsse. Diefem Plane stehen aber sachkundige Ingenieure sehr skeptisch gegenüber, weil sie fürchten, daß der Abfluß aus dem Neuen See nach der einen oder anderen oder vielleicht nach beiden Seiten hin verhältnismäßig schwach wirkt und beide Häfen nun am Ende während des Winters gerade erst recht zuströmen.

Diese Bedenken waren noch, ehe man sich in Petersburg endgültig für Libau als Kriegshafen entschieden hatte, dort geltend gemacht worden, fanden aber keine Berücksichtigung, vermutlich weil der hohe Werth des Tosmar-See-Ingenieur der Krone lockte. Bei der jüngsten Libauer Anwesenheit des Zaren, der damals gerade bei vorzüglichster Stimmung war, sogar einige Worte deutsch gesprochen hat, fand der Polzeimeister Kontewitsch, ein früherer russischer Marineoffizier, Gelegenheit, dem Herrscher in sachlicher Weise die Bedenken vorzulegen, welche gegen den Bau eines Kriegshafens in Libau sprachen. Der Vortrag machte Eindruck auf Alexander III., welcher alsbald eine Konferenz mit dem Kriegs- und Marineminister veranlaßte. Auch der Großfürst-Thronfolger nahm an der Beratung Theil. Der Zarewitsch sowie der Kriegsminister sollen hierbei darauf gedrungen haben, den ganzen Hafenbau bei Libau aufzugeben und an der nur wenige Meilen in nördlicher Richtung entfernten Rüste von Windau einen neuen Versuch zu machen. Der Marineminister bestand indes darauf, die einmal begonnene Arbeit zu vollenden;

es heißt, daß bereits 26 Millionen Rubel verausgabt seien.

Der Zar stimmte trotz noch sicher bevorstehender gewaltiger Kosten ihm schließlich zu und zwar, wie erzählt wird, aus folgender Erwägung: Libau ist derjenige russische Hafen, der am nächsten von Kopenhagen belegen. Im Kriegsfall kommt es der russischen Flotte wesentlich darauf an, früher vor der Hauptstadt Dänemarks zu sein, als die deutsche von Wilhelmshafen aus, um die Möglichkeit zu haben, den Sund für die Franzosen offen zu halten. Von Libau aus glaubt man dieses Ziel zeitig erreichen zu können. Windau ist sicher zu entfernt dazu. So blieb es denn beim Hafenbau in Libau, der Polzeimeister Kontewitsch aber mußte seinen Freimuth damit büßen, daß er aus den Listen der russischen Marine gestrichen wurde.

Jetzt arbeitet man mit allem Eifer am Kriegshafen in Libau, der sicher so manchem Unternehmer, Lieferanten und Ingenieuren viel Geld einbringen wird, ob aber auch Nutzen der russischen Kriegsflotte — das erscheint sehr zweifelhaft.

## Politische Tageschau.

— 5. Oktober.

**Zur Tabaksteuer.** Der gestern mitgetheilte Tabaksteuer-Entwurf weist eine sehr wesentliche Lücke auf insofern, als die Steuerfäße, die doch eigentlich die Hauptsache sind, nicht mitgetheilt werden. Es muß dahingestellt bleiben, ob die Kommission sie offen gelassen hat, ob zwischen den Regierungen noch keine Verständigung betreffs dieses Punktes erzielt ist, oder ob die Steuerfäße je nach der Entscheidung über die anderen Steuerpläne höher oder niedriger normirt werden sollen. Was das vorgeschlagene Besteuerungssystem betrifft, so werden die deutschen Tabakpflanzer jedenfalls damit zufrieden sein, denn sie werden die jetzige Steuer nach dem Gewicht ihres Erzeugnisses los; sie werden allerdings dadurch nicht einen, dieser bisherigen Steuer entsprechenden Vortheil haben, denn auf den Preis wird andererseits die Thatsache, daß später von den Fabrikanten Steuer zu entrichten ist, einwirken; immerhin ist die Befreiung der Produzenten eine Erleichterung für die Pflanzler. Daß dagegen eine Fabriksteuer den Betrieb der Fabrikanten und Händler erschweren muß, ist selbstverständlich, und der Widerspruch dieser Klassen von Gewerbetreibenden ist daher sehr begründet; soll aber ein hoher Steuerbetrag — wie in anderen Ländern auch — aus dem Tabak erzielt werden, so ist das vorgeschlagene System jedenfalls für die betr. Gewerbetreibenden erträglich, als die amerikanische Einrichtung der Vandalenkontrolle oder als das Monopol, welches den freien Gewerbebetrieb überhaupt zerstört. Das besondere Interesse des Handels richtet sich natürlich auf die Höhe der Steuer und diese Hauptfrage bleibt erst- und zweites noch unbeantwortet.

**Religion und Politik.** Der schlesische Hauptverein des Evangelischen Bundes hatte an den Minister des Innern das Ersuchen gerichtet, des Reformationsfestes wegen den Termin für die Wahlmännerwahlen zu verlegen. Der Minister hat nunmehr eine solche Verlegung als unthunlich bezeichnet und das Gesuch abschlägig beschieden.

**Unfallstatistik.** Nachdem das Reichs-Versicherungsamt für die gewerblichen Berufsgenossenschaften

eine Unfallstatistik auf das Jahr 1887 veranstaltet hatte, welche Material einmal für die Ausgestaltung der Unfallversicherung und sodann für die Vervollständigung der Gefahrenliste bot, hatte es zu denselben Zwecken für die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften auf das Jahr 1891 eine gleiche Statistik unternommen. Die Ergebnisse der letzteren liegen nunmehr vor.

Die Statistik hat sich auf 19,918 entschädigungspflichtige Unfälle erstreckt. Von diesen fielen a. 18,20 pCt. den Unternehmern zur Last und hatten ihre Ursachen in mangelhaften Betriebsrichtungen; b. 24,43 pCt. wurden durch Schuld der Arbeiter, Unachtsamkeit, Unerfahrenheit, Nichtbenutzung vorhandener Schutzvorrichtungen, Handeln wider Vorschriften, Leichtsinns hervorgerufen; c. 22,86 pCt. fielen theils den Unternehmern, theils den Arbeitern zur Last und hatten ihre Ursache im Fehlen von Schutzvorrichtungen zc. und Unachtsamkeit der Arbeiter zugleich sowie in der Schuld von Mitarbeitern; d. 34,51 pCt. schließlich hatten andere Ursachen, wie Zufälligkeiten und höhere Gewalt, Gefährlichkeit des Betriebes und andere nicht zu ermittelnde Ursachen. Die Unfallversicherung würde sich hauptsächlich auf die unter a und c ausgeführten Unfälle zu erstrecken haben, also auf nicht weniger als 41 pCt. Vergleicht man damit das Feld, welches den gewerblichen Berufsgenossenschaften nach der Statistik von 1887 für die Unfallversicherung offen lag, so ergibt sich, daß dasselbe bedeutend kleiner war. Beim Gewerbe entfielen auf die unter a und c ausgeführten Unfälle nur 27,49 pCt. Den Arbeitern fielen etwa ebensoviele, nämlich 25,64 pCt. der Unfälle zur Last. Man erzieht daraus, daß die Unachtsamkeit der Arbeiter sowohl in der Industrie wie in der Landwirtschaft etwa ein Viertel sämtlicher Unfälle verschuldet. Den 34,51 pCt. unverschuldeten Unfälle in der Landwirtschaft stehen 46,87 pCt. in der Industrie entgegen. Dort sind es also ungefähr ein Drittel, hier fast die Hälfte der Unfälle, auf welche menschliche Kraft keinen Einfluß ausüben könnte. Jedenfalls geht aus diesen Zahlen hervor, daß die Landwirtschaft dringende Veranlassung hat, mit der Unfallversicherung energischer als bisher vorzugehen.

**Zum deutsch-russischen Handelsvertrag.** Aus Berlin wird der „Altpreussischen Zeitung“ telegraphirt: Die Verhandlungen betreffs des deutsch-russischen Handelsvertrages beginnen mit der Beratung der deutschen Tarifwünsche. Rußland will für 56 Artikel seines Zolltarifs Ermäßigungen gewähren, beansprucht aber von Deutschland eine Ermäßigung der Getreidezölle und eine Herabsetzung der Zölle für russisches Petroleum und Kaviar. Ferner will Rußland die bisherige Zollfreiheit für verschiedene russische Artikel vertragmäßig festgelegt wissen.

**Nachmals die Abreise des Fürsten Bismarck.** Der „Altpreussischen Zeitung“ wird aus Kissingen, 4. Oktober telegraphirt: Die in den letzten Tagen verbreiteten Mittheilungen über die definitive Abreise des Fürsten Bismarck sind nicht zutreffend, da bisher noch kein fester Entschluß betreffs der Abreise gefaßt ist, auch keine Vorbereitungen zu einer solchen getroffen sind. Professor Schweninger ist auf einige Tage verreist und dürfte die Rückkehr des Fürsten nach Friedrichsruh schwerlich vor Ende dieser Woche erfolgen.

**Ein französischer Berichterstatter** hat es trotz des in Stadt und Land unheimlich grassirenden Russenfiebers möglich gemacht, ein Interview mit

Albot abzuhalten und für einen Augenblick die Aufmerksamkeit auf die innere politische Lage Frankreichs abzulenken. Der ehemalige Premierminister gab seiner Ansicht über die parlamentarische Lage, wie sie sich nach Wiedereröffnung der Kammern gestalten würde, dahin Ausdruck, daß das gegenwärtige Kabinett eine geschlossene Mehrheit vorfinden und erhalten würde, wenn es sich im Kampfe gegen den bevorstehenden Ansturm von der Linken nicht zu weit von der Mittellinie abdrängen und zu einer allzu ungenügenden Sinneigung an die Rechte verführen ließe. Das Land sei der aufsteigenden Fragen müde und wolle solide Arbeit. Albot sprach sich dann mit einiger Resignation über die Rolle aus, die er selbst in Zukunft noch spielen könnte, indem er meinte, es sei Zeit, „den Jungen“ Platz zu machen. Sehr richtig wies der Expremier darauf hin, daß die Ministerien meistens nicht in Prinzipien, sondern über Personalfragen gestürzt seien, die zu vermeiden das Kabinett Dupuy bestrebt sein müsse. Der Rath ist gut, leidet aber, wie viele gute Rathschläge an dem Uebel, daß er leichter gegeben als befolgt ist. Denn das Vornehmen der Personalfragen ist doch nur eine euphemistische Umschreibung der Thatsache, daß die parlamentarischen Stürme in Frankreich zumeist dem persönlichen Ehrgeiz ihre Entstehung verdanken. Wie aber Dupuy dem politischen Strebertum, dem zum Emporkommen alle Wege recht sind, das Wasser abgraben könnte, ist schwer abzusehen.

**Auch ein Zwischenfall.** Ueber einen an und für sich belanglosen diplomatischen Zwischenfall, auf den man aber vielleicht späterhin zurückzukommen veranlaßt werden wird, verlaute aus Konstantinopel folgendes: Vor kurzem passirten kurz nach einander zwei rumänische Kriegsschiffe, das Kanzerbeschiff „Gisfabel“ und der als Kadettenschulschiff dienende Schraubendampfer „Mircea“, die türkische Hauptstadt und ankerter bei dieser Gelegenheit durch einige Tage im Bosporus, gegenüber der russischen Bottschaftsvilla in Bujukdere, um Kohlen und Mundvorrath einzunehmen. Dies gab dem russischen Botschafter v. Nelidow Veranlassung, den türkischen Regierungskreisgesprächswelt seine Verwunderung über den Vorgang auszusprechen. In Konstantinopel wird vielfach angenommen, diese geschwätzige gemachten Bemerkungen seien die Vorläufer von Vorstellungen, die Rußland gegen die Durchfahrt jener fünf kleinen in Deutschland (Elbing?) bestellten rumänischen Kriegsschiffe erheben wolle, da zu deren Uebernahme ein rumänischer General eben nach Hamburg abgereist sei.

## Deutsches Reich.

\* **Berlin, 4. Okt.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht heute die Grundlagen der neuen Weinsteuer. In dem Gesetzesentwurf ist eine prozentuale Werthbesteuerung vorgesehen. Um der Konkurrenz durch Kunstweine zu begegnen, wird der Verbrauch nicht nur in Wirtschaften, sondern auch in Privathäusern besteuert und unterliegen Natur-, Schaum- und Kunstweine der Bestimmung durch eine Verkehrsteuer bei Weinversendungen, die vom Empfänger zu tragen ist und so vom Winzer abgewälzt wird. Der Entwurf zeigt wesentliche Abweichungen von der Weinbesteuerung in Elsaß-Lothringen und Baden. Es sind lediglich diejenigen Einlagen und Verwendungen für steuer-

## Die Columbische Weltausstellung.

XXXV.

Von der Gartenbau-Ausstellung. I.

Nachdruck verboten.

Wenn von einer Abtheilung der großen Fair behauptet werden kann, daß sie prächtig sei und ein klares Bild der in ihr ausgestellten Industrie biete, so ist dies die Gartenbau-Ausstellung; dieselbe vertheilt sich auf die von schönen Lagunen umspülte „walsbewachte“ Insel beim Transports-Gebäude und auf die riesige Glashalle des Gartenbaupalastes. Namentlich die Teppichgärtnererei auf der Insel, zum größten Theil das Werk deutscher Gärtner, ist großartig und auch von der in der Glashalle untergebrachten Abtheilung darf ruhig behauptet werden, daß dieselbe trotz der ihr anhaftenden Mängel trefflich gelungen sei. Die erwähnten Mängel sind auf mancherlei Ursachen zurückzuführen und treten am schärfsten in der Gruppen tropischer Pflanzen zu Tage, von denen viele während der Reise stark gelitten haben und nun, da auch die Vorrichtungen zur Pflege gerade dieser Pflanzen nicht ganz ausreichende sind, schnell absterben oder aber mit allen Zeichen der Kränklichkeit langsam wieder zu Kräften zu kommen suchen. Diese und andere Mängel treten jedoch vor dem Eindruck des Gesamtbildes ganz zurück und auch der böswilligste Neider wird die vielen Vorzüge dieser großen und selten reichen Pflanzensammlung nicht abzuleugnen vermögen.

Die Gartenbau-Ausstellung zerfällt in eine Anzahl von Unterabtheilungen, von denen neben der Blumen- und Pflanzenausstellung namentlich auch jene Abtheilungen von besonderem Interesse sind in denen frische, konservirte und künstlich nachgebildete Obstarten, Sämereien, Fruchtstäbe und Landschafts-„tmerel vor-

geführt werden; im rechten Seitenflügel ist eine weitere, höchst interessante Abtheilung untergebracht, die Collectiv-Ausstellung deutscher Weine. Wir beginnen unseren Rundgang zunächst mit der Pflanzen-Ausstellung, die im Mittelbau und dessen seitlichen Verlängerungen untergebracht ist.

In dieser bilden die Palmen den hervorragendsten Schmuck; allenthalben breiten sich Blätter der Kokos- und Sagopalme aus, dazwischen leuchtet das heller gefärbte und mannigfaltig gestaltete Laubwerk der Kentia's, Cycas, Latanen, Cycadeen, Böhöviz, Saurforthia und Dattelpalmen hervor, die fastigen Blätter mächtiger Gummibäume, die zungenförmigen Riesenspalmenblätter der Bananen und endlich die schwer-ähnlichen Blätter des Schraubenbaumes runden das Ganze zu einem imposanten Bilde ab. Vorne hat die Palmen „principes plantarum“, Fürsten der Pflanzenwelt genannt, und man begreift die Wichtigkeit dieses Ausspruches angesichts dieser Sammlung; gewiß ist der Eindruck groß, selbst mächtig, den die kalktrinkenden Riesencedern, die viele hundert Jahre alten Eichen und Buchen unserer Heimat hervorgerufen, aber dennoch fehlt ihnen die vornehme Majestät, die diesen schlank zum Himmel strebenden Palmbäumen mit den herrlichen Blattkronen eigen ist; doch gibt es auch hier Unterschiede, neben hochstämmigen Palmen findet sich auch hier niederes Palmengestrüpp, das nie über zwerghafte Größe hinauswächst und nur durch die Absonderlichkeit der Blattformen den Blick des Besuchers auf sich lenkt. Eine Fortsetzung der Palmengruppen findet sich im nördlichen Flügel, woselbst die australischen Rieseneichen untergebracht sind und im südlichen Flügel, in welchem riesenspalmerartige Anthuriums und die auch bei uns häufigen Coniferen Ausstellung gefunden haben.

In der Hauptgruppe des Mittelbaues sind die

Pflanzen mit Rücksicht auf ihren klimatischen Charakter gruppiert worden. Die der heißen Zone angehörigen Gewächse krönen den Gipfel, die halbtropischen setzen sich etwa bis zur Mitte hinab und am Fuße der Gruppe befinden sich die in der gemäßigten Zone heimischen Blattpflanzen, zwischen denen Farren und Schlinggewächse üppig wuchern. Unter den letzteren findet namentlich das zarte hellgrüne Coccoa scandens, das auch alle die Gallerie tragenden Pfeiler umspannt, die besondere Beachtung der Blumenfreunde. Unter dem Hügel befindet sich eine künstliche Mammothöhle, die jedoch ziemlich primitiv ist und größere Beachtung nicht verdient.

Die Pflanzengruppen der einzelnen anstehenden Staaten sind in den beiden Seitenflügeln untergebracht; die Räume, die den einzelnen zugewiesen werden konnten, waren naturgemäß klein und boten eben darum wenig Gelegenheit zur Entfaltung schöner Arrangements; man hat den Raum allgemein ausgenutzt, so gut es eben ging, und jede Gruppe für sich bietet viel des Interessanten; nur hätte man in jedem einzelnen Fall auf das Arrangement der Nachbarn mehr Rücksicht nehmen sollen, damit die Gesamtwirkung und damit auch die Wirkung der einzelnen Gruppen eine bessere geworden wäre. Nun sieht eine Gruppe schroff gegenüber der anderen ab, umso schroffer auch, als die Gruppen toll durcheinander gewürfelt erscheinen und ohne jede Rücksicht auf die ihrer Flora nahe verwandten Länder vertheilt wurden; recht schlimm ist es nach dieser Richtung hin namentlich Deutschland ergangen, das sich in der Nachbarschaft Japans, Australiens und den Cacteen Mexico's ziemlich unvorthelhaft ausnimmt.

Wir betreten zunächst den nördlichen Flügel und stoßen zunächst auf eine hübsche Gruppe von Palmen und Farren aus Ontario, die sich durch besonders schönen Wuchs und kräftiges Aussehen auszeichnen.

Dicht daneben ist die räumlich sehr spärliche Ausstellung von Neu-Seu-Wales untergebracht, deren Netz in den eingepflanzten Strunk- oder Baumfarren liegt; dieselben gehören zweifellos zu den interessantesten aller tropischen Pflanzen und lenken durch ihre bis zu 12 Fuß hohen, von gefiederten schwarzen Wedeln gekrönten Wedeln das allgemeinste Interesse auf sich. Manche dieser Stämme, die sich aus einer Anzahl abgestorbener und verholzter Wurzeln zusammensetzen, besitzen ein Alter von mehr als 1000 Jahren und immer noch treiben die Pflanzen in ungeschwächter Kraft. Zu den interessantesten Pflanzen der ganzen Gartenbauausstellung gehören zweifellos die ebenfalls der australischen Abtheilung angehörigen Elix- oder Staghornpflanzen, die zur Gattung der gefährlichsten Schmarotzer gehören. Sie bilden sich an Baumstämmen und besitzen die Eigenschaft, dem Baume jede Lebenskraft zu entziehen und ihn zum Absterben zu bringen; die Blätter haben die Gestalt eines Dammschwanzes und da auch die abgestorbenen Blätter niemals absterben oder faulen, so bilden sie mit der Zeit bauschige, kugelförmige Gebilde, die auch am todten Stamme haften und weiter wuchern.

Ein Stückchen japanischer Landschaftsgärtnererei erweckt zunächst unsere Bewunderung. Die in der südlichen Ecke des Flügels sich hinziehende Baranlage in miniature ist mit einer Anzahl japanischer Zweigbäume bepflanzt, von denen ein kleines Nadelblaubäumchen, Pinus parviflora, aus den kaiserlichen Gärten von Tokio stammend, und eine Thuya obtusa die bemerkenswerthesten sind; charakteristisch für diese Gruppe sind auch die in Formen, als Anker, Kreise, Kugeln zc. gezogenen Farren, die unter einer Miniaturbrücke aufgehängt sind.

L u d w i g R o h m a n n.

pflüchtigt erklärt worden, bei welchem Wein erstmals vom Hersteller oder Großhändler an einen Klein- händler oder Konsumenten gelangt, während der Wein bis zu diesem Monat und, wenn er später aus der Hand der Steuerpflichtigen wieder hinaus- geht, völlig steuerfrei bleiben soll. Außerdem werden für steuerpflichtig erklärt: der von Kleinhändlern hergestellte Wein und die beim Uebergange eines Großhändlers zum Kleinhandel in den letzteren übernommenen Vorräthe. — Der für die Steuer- berechnung maßgebende Werth des Weines wird festgesetzt, sobald die Steuerpflichtigkeit eintritt. An allgemeinen steuerlichen Kontrollmaßregeln ist in der Hauptsache eine Versendungskontrolle vor- geschlagen der Art, daß sämtliche Versendungen durch steuerliche Begleitpapiere legitimirt werden sollen; doch soll jede Belästigung auf das irgend zulässige Mindestmaß beschränkt werden.

Ueber die Frage, wann und wie der Professor Schwenger vom Kaiser den Auftrag erhalten habe, ihm über das Befinden des Fürsten Bismarck Bericht zu erstatten, ist die „Kreuzztg.“ in der Lage, Folgendes mitzutheilen: Am 21. April 1890, also bald nach dem Scheitern des Fürsten Bismarck aus dem Amte, erging an Professor Schwenger nachstehende Kabinettsordre des Kaisers: „Nicht nur das deutsche Volk, sondern alle Nationen der kultivirten Welt nehmen lebendigen Antheil an der Gesundheit und dem Wohlergehen des Fürsten Bismarck. Mir persönlich liegt es besonders am Herzen, den Mann mit Gottes Hilfe möglichst lange erhalten zu sehen, der sich so unermüßliche Verdienste um das Vaterland und Mein Haus erworben hat. Ich weiß, daß Sie mit ebensoviel Hingebung und Treue als Geschick und Erfolg seit einer Reihe von Jahren den Fürsten ärztlich behandelt und auch in kritischen Momenten den Gesundheitszustand desselben zu erhalten und zu befestigen gewußt haben. Es ist daher Mein Wunsch, daß Sie auch fernerhin die ärztliche Behandlung des Fürsten leiten und, soweit erforderlich, selbst ausüben. Indem ich Sie mit diesem Auftrage betraue, will ich von Zeit zu Zeit Ihren Berichten über das Befinden des Fürsten entgegengehen.“

**Kiel, 4. Okt.** Prinz Heinrich ist zum Besuche seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich, nach Homburg abgereist.

**Darmstadt, 4. Okt.** Der am 25. November stattfindende Geburtstag des Großherzogs wird besonders festlich begangen werden. Zahlreiche Fürstlichkeiten, darunter Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Großfürst und Großfürstin Sergel von Rußland werden anwesend sein.

**Oesterreich-Ungarn.**  
**Wien, 4. Okt.** Das vom Kriegsministerium inspierte Armeebblatt schreibt heute an hervorragender Stelle: Die Ernennung des Erzherzogs Albrecht zum preussischen Generalfeldmarschall erscheint als eine festerliche historische Manifestation der Waffenengenossenschaft zwischen den habsburgischen und den hohenzollernschen Armeen. In diesem Sinne ist die Ernennung des Generalinspektors unseres Heeres zum preussischen Generalfeldmarschall ein militärisches Ereigniß von europäischer Bedeutung. Da der preussische Feldmarschallstab sonst nur an solche Feldherren verliehen wird, die im Wetter der Schlachten erprobt und große Siege errungen haben, so ist diese Ernennung zugleich eine neue persönliche Auszeichnung für unsern ruhmgekrönten Erzherzog Albrecht.

**Frankreich.**  
**Paris, 4. Okt.** Ein Theil der Presse hebt hervor, daß der siamische Vertrag für Frankreich ungünstig, da Siam seine Waaren jetzt Zollfrei nach den französisch-siamischen Besitzungen einführen könne.

**Italien.**  
**Rom, 4. Okt.** Die offiziöse „Italia militare“ konstatirt entgegen dem officiellen französischen Dementi, daß in der That bei den Manövern bei Beauvais Beleidigungen italienischer und deutscher Attachees vorgekommen seien. — Aus allen Provinzen laufen fortgesetzt Berichte über die durch die Wollensbrüche angerichteten Schäden ein. Es sind eine große Anzahl Unglücksfälle vorgekommen. — Die englische Flotte wird von 22 italienischen Kriegsschiffen und 21 Torpedobooten in Tarent begrüßt werden. — Der Empfang der englischen Flotte in Spezia wird sich nach den vorliegenden Berichten zu einer großartigen Demonstration gestalten. Der Marineminister wird bereits am 15. Oktober abreisen, um den König dort zu erwarten. In hiesigen politischen Kreisen wird der Reise des Königs Humbert zum Empfang der englischen Flotte die höchste Bedeutung beigelegt.

### Zur Cholerafahr.

**Rom, 4. Okt.** In den letzten 24 Stunden erkrankten an der Cholera in Livorno 6 und starben 2 Personen; in Battì Marina kamen 3 Erkrankungen und 1 Todesfall vor, in Palermo vom 30. September bis zum 1. Oktober Mitternacht 49 Erkrankungen und 26 Todesfälle, von da ab bis zum 2. Oktober Nachmittags 34 Erkrankungen und 26 Todesfälle.

**Warschau, 4. Okt.** Nach neuesten Berichten tritt die Cholera in den Gouvernements Lublin, Radom und Lomza besonders stark auf. Aus dem letzteren Bezirk wurden in vier Tagen 285 Erkrankungen und 122 Todesfälle gemeldet.

**Constantinopel, 4. Okt.** Nach einer bei dem hiesigen Sanitätsrath eingelaufenen Meldung ist am 30. September die Cholera in Teheran ausgebrochen und greift in Besorgniß erregender Weise um sich.

### Kunst und Wissenschaft.

**Ebing, 5. Okt.**  
„Das Volk, wie es meinet und lacht“ — die altbekannte Berliner Posse, setzete gestern eine im Ganzen recht fröhliche Aufsehung. Die Inszenirung war zwar unter jeder Kritik, aber es ging sonst doch alles ganz gut zusammen und das Publikum amüsierte sich. Und darauf kommt es bei solchen Stücken schließlich allein an, sie geben sich nicht ernsthaft und vertragen alles eher als ernsthaft Kritik, sie können diese Rechtswohlthat selbst auf die darstellenden Künstler aus — sparen wir darum so Lob wie Tadel. Diejenigen Darsteller, die gestern selbst ihren winzigen Aufgaben sich nicht gewachsen zeigten, werden wohl an andere Rollen mehr Fleiß verwenden, die bessern aber leisten auf ein Lob gewiß um so lieber Verzicht, als die Darstellung aus ihrer Rollen kein allzugroßes schauspielerisches Können erfordert.  
L. R.—n.

**Ein neuer Triumph der Photographie.**  
Gelegentlich der photographischen Aufnahme eines Verstorbenen, so melden verschiedene Blätter, wurde die merkwürdige Thatsache beobachtet, daß man mit

Hilfe der Photographie das Auftreten der Todtenflecke bei einer Leiche mindestens 24 Stunden früher feststellen kann, als sie für das Auge sichtbar sind. Damit wäre für die praktische Medizin ein überaus wichtiges Hilfsmittel in der Photographie entstanden.

### Aus aller Welt.

**Ein Liebesdrama** hat sich in einem Gasthause der Invalidenstrasse zu Berlin abgepielt. Dort hatte sich der Pantinenmacher Friedrich Quizow mit der 19jährigen Louise Pooch eingeliebt, die er fälschlich für seine Frau ansah. Am Dienstag Nachmittag schickte Quizow, nachdem er seine Wohnung beglichen hatte, eine Postanweisung über 81 Mark an die Wittve Pooch in Stolp ab. Dies war der Rest des Geldes, das sich noch im Besitze der beiden jungen Leute befand. Außerdem hat das Paar in einem an dieselbe Frau gerichteten Briefe die Absicht kundgegeben, sich gemeinsam das Leben zu nehmen. Louise Pooch diente bis vor drei Tagen in Berleberg bei dem Kaufmann Binger, Wilsnackerstraße 83, und hatte den Beduinenstraße 34a bei der Mutter lebenden Quizow kennen gelernt. Zwischen Beiden entspann sich ein intimes Verhältniß; als aber Quizow bei der Mutter seiner Geliebten um die Hand der letzteren anhielt, wurde er zurückgewiesen. Louise Pooch war über den Ausgang der Werbung sehr erregt und trug sich seitdem mit Selbstmordgedanken. Am letzten Sonntag hat sie nun — so sagt Quizow aus — ihrem Liebhaber den Vorschlag gemacht, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Gestern nun wurde der Vorschlag ausgeführt. Quizow feuerte auf seine Geliebte zwei Schüsse ab und verletzte sie dabei so schwer, daß sie auf dem Wege zur Charite starb; er selbst hat sich dann durch einen Revolvererschuß gleichfalls schwer verletzt; man zweifelt an seinem Aufkommen.

**Ueber die Plünderung eines Schlosses** wird aus Brüssel unter dem 1. d. Ms. gemeldet: Vier verummante Räuber drangen bei hellem Tage in das einsam gelegene Schloß Thels la Combe bei Touruai, knetelten die Schloßherrin sowie deren Diener und raubten alles Waaregeld, alle Werthpapiere und den Schmuck im Betrage von 150,000 Francs.

**Unter Eisblöcken begraben.** Auf dem Rolenlauf = Gletscher bei Meiringen wurden dem „Berliner Tageblatt“ zufolge Ueberreste des Leichnams eines unbekanntem Touristen aufgefunden. Der Bergungslüfte ist wahrscheinlich schon vor 2 oder 3 Jahren von herabstürzenden Eisblöcken erschlagen und begraben worden und da liegen geblieben, bis die diesjährige Hitze das Eis schmolz und die Leiche ans Tageslicht brachte. Nach den bei dem Leichnam gefundenen Münzen scheint der Ungekommene Oesterreicher zu sein. Zerbrochene Gletscherpfeile und ein Trinkbecher wurden etwas weiter unten gefunden.

Wer für die Monate November und Dezember auf die reichhaltige und billige

„Altpreußische Zeitung“ abonniert, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig gratis geliefert.

### lokale Nachrichten.

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

6. Oktober: Stark wolkig, Strichregen, kühl.  
Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

**Adresse an den Kaiser.** Der Vorstand der westpreussischen Provinzial-Synode, die gegenwärtig in Danzig tagt, hat folgende Adresse an den Kaiser abgeandt: „Euer Majestät haben wir uns Namens der zu ihrer dritten ordentlichen Sitzung versammelten westpreussischen Provinzial-Synode mit der unterthänigsten Bitte, Euer Majestät ehrfurchtsvoll begrüßen zu dürfen. Wir thun dies in dem klaren Bewußtsein, daß in dieser von finsternen Gewalten bedrohten Zeit es von hohem Segen ist für Kirche und Vaterland, wenn Männer, fest im Glauben der Väter, zusammen- treten, um die Sache des Evangeliums von ihrer Stelle und nach dem Maße ihrer Kräfte unter Gottes Gnadenbeistand zu fördern. In dem erhabenen Gefühl, daß Euer Majestät mit warmer Liebe und ernster Thätigkeit die Kirche des Evangeliums schützen und fördern, bitten wir dankbewegten Herzens unsern Gott und Heiland, daß er Euer Majestät, Allerhöchste Ihre Gemahlin und ganzes Haus in Seinen allmächtigen Schutz nehme und an Allerhöchstdenjenigen seine Verheißung erneuere: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.““

**Zur Wahl.** Als Candidat der Conservativen für die Landtagswahl ist wiederum Herr von Puttkamer-Blauth aufgestellt worden.

**Westpreussischer Lehrer-Emeriten-Unterstützungsverein.** Für das am 30. September abgelaufene 30. Vereinsjahr betragen die Einnahmen 1812,54 Mk., die Ausgaben 576,42 Mk. Es wurde somit ein Ueberschuß von 1236,12 Mk. erzielt. Von demselben gelangen statutenmäßig 7/10 im Betrage von 1122 Mk. an den bedürftigen Lehrer-Emeriten zur Vertheilung, während das übrige Beihiel zum Stammkapital geschlagen wurde, welches dadurch auf rund 5000 Mk. angewachsen ist. Es konnten in diesem Jahre 25 Emeriten mit Unterstützungen von je 30—90 Mk. bedacht werden.

**Stadttheater.** Als erste Operetten-Aufführung in dieser Saison geht morgen (Freitag) Zeller's lustiges Werk: „Der Vogelhändler“ in Scene. Am Sonnabend findet die erste vollständige Vorstellung bei halben Preisen statt und wird Herr Direktor Gottschied zum ersten Male in dieser Saison als „Craf Esfer“ auftreten.

**Eine für Schlächter bemerkenswerthe Entdeckung** hat gestern die erste Strafkammer des Landgerichts II in Berlin gefällt. Die Polizeidirektion zu Charlottenburg hatte im März d. J. bei allen Schlächtern der Stadt Proben von „Hachfleisch“ im Gewicht von je 100 Gramm entnehmen lassen. Diese Proben wurden dem polizeilichen Chemiker Dr. Knoefler

zur Feststellung übergeben, ob in den Proben Farbstoffe oder Conservemittel enthalten und ob diese Zustände im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes zu beanstanden seien. Bei vier der entnommenen Proben wurde eine Vermischung des Fleisches mit „Mit Präservirte-Cristall“ festgestellt. Dieses Conservierungsmittel wird von der Firma Emil Dräse-Berlin, Dresdener Straße 14, in den Handel gebracht, und zwar mit einem Gutachten des gerichtlichen Chemikers Dr. Bischoff auf dem Umschlage, laut dem das Mittel durchaus unschädlich, dagegen aber für die Conservirung frischen Fleisches sehr zu empfehlen sei. Als ausreichendes Quantum bezeichnete das Bischoff'sche Gutachten 2 Prozent. Dr. Knoefler mußte nach der Feststellung von dem Vorhandensein des Conservierungsmittels in den erwähnten Fleischproben ein Gutachten abgeben, und da dieses sehr ungünstig ausfiel, wurde gegen die Schlächtermeister Otto Sarre, Friedrich Wilhelm Puhlemann, Johann August Theodor Witzthum und Johann August Robert Pleisch, sämmtlich in Charlottenburg, Anlage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz erhoben. Dr. Knoefler gab bei der Verhandlung sein Gutachten dahin ab, daß im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes jedes dieser Nahrungsmittel zu beanstanden sei, das Fleisch müsse in seinem natürlichen Zustande verkauft werden. Das in den vorliegenden Fällen angewandte Conservierungsmittel sei seiner Ansicht nach besonders zu beanstanden, weil es in der Hauptsache aus schwefelsaurem Natron bestehe und eine gesundheitschädliche Veräuflichung darstelle. Der stellvertretende Kreisphysikus für den Kreis Teltow, Dr. Stuzer, bezeichnete das Mittel direkt als gesundheitschädlich; Störung der Verdauung, lebhafte Darmbewegung, Brechen, Schwindel, allgemeine Störung der Ernährung, des Blutumlaufs, der Herzthätigkeit, endlich Blutarmuth und Körpererschwäche seien die natürlichen Folgen des Genußes dieser Salze, wenigstens des dauernden Genußes. Dr. Bischoff dagegen bestritt, daß die Anwendung des von ihm empfohlenen Quantum schädlich sei. Ueber die Verwendung größerer Mengen habe er sich nicht zu äußern, dies sei Sache der medizinischen Sachverständigen. Zwei Prozent dagegen seien durchaus zulässig. Ein Mehr lasse sich überhaupt schwer verwenden, denn dies würde die Waare unbrauchbar machen, der Geschmack würde das Fleisch unverkäuflich machen. Wegen die Anschauung, daß Conservemittel überhaupt durch das Nahrungsmittelgesetz ausgeschlossen sein sollten, müsse er sich im volkswirtschaftlichen Interesse verhalten. Auf dem Viehhofe werden täglich unter den Augen der Thierärzte große Mengen von Fleisch mit Conservierungsmitteln eingeleitet, um das Fleisch vor allzu frühem Verderben zu schützen. Der Angeklagte Sarre, der nur knapp das sachverständlich empfohlene Quantum verwandt hatte, wurde freigesprochen, die anderen drei Angeklagten wurden wegen fahrlässiger Nahrungsmittelverfälschung zu je zwanzig Mark Geldstrafe verurtheilt.

**Schadensvergütung für Verhinderung durch militärische Uebungen.** Hinsichtlich der Auslegung des § 14 des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden hat der Minister des Innern in einem Specialfalle, in welchem von einer Gemeindeverwaltung für Absperzung der städtischen Forst während einer Artillerie-Schießübung eine Entschädigung beansprucht wurde, Folgendes bemerkt: Der genannte Paragraph schreibt ausdrücklich vor, daß alle durch die „Benutzung“ von Grundstücken zu Truppenübungen entstehenden Schäden in dem dort bestimmten Verfahren zu vergüten sind, mithin nicht nur Substanzverletzungen, sondern auch Verhinderungen. Der oben genannte Minister hat nach Benehmen mit dem Reichskanzler die betreffende Regierung angewiesen, der gedachten Forderung seitens der Gemeindeverwaltung zu entsprechen, und diese Verfügung sämmtlichen Regierungen zur Kenntniß gebracht.

**Gütlich Euch vor Brämienloosverkäufem!**  
Die Handelskammer in Kassel erläßt, namentlich zur Aufklärung des kleinen Publikums, eine Warnung, Brämienloose auf Katen zu kaufen. Sie berichtet dabei, daß eine Firma G. Schroeder und Cie. in München, die aber, ohne ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen, München verlassen habe, einem Manne Vooge zum Preise von 140 Mk. verkaufte, die nur 79 Mk. werth waren. Von der „Brüsseler Centralbank“, vor welcher andererseits das „Volkswohl“ warnt, bezog eine Arbeiterin ein Loos, das 21,50 Mk. werth war, zu 45 Mk. Eine Firma Hedner und Cie., früher in Berlin, jetzt in Köln, verkaufte einer Näherin 1/10 Serienloos für 35 Mk. (also 350 Mk. für das ganze Loos), während man dasselbe für 20 Mk. kaufen kann. Schließlich warnt auch die Handelskammer ganz besonders vor den Patentkaufverträgen, die in der Regel auf Uebervorteilungen berechnet sind.

**Das Einklemmen der Finger** durch die Thüren der Eisenbahnwagen wird durch eine Schutzvorrichtung verhindert, die unter Nr. 70707 in die Patentliste eingetragen worden ist. Die überaus einfache Vorrichtung verhindert das Eindringen von Gegenständen zwischen Thür und Pfosten und gewährt dadurch eine absolute Sicherheit gegen die häufigen Unfälle, die durch die gegenwärtige Beschaffenheit der Thüren hervorgerufen werden. Hoffentlich bleibt die Erfindung nicht nur auf dem Papier, im öffentlichen Interesse liegt vielmehr, daß sie bald praktisch in die Erfindung tritt, und man darf dies mit um so größerer Sicherheit erwarten, als die betreffende Vorrichtung von Eisenbahn-Technikern als durchaus zuverlässig befunden worden ist und ihre Einführung keine übermäßigen Kosten verursacht.

**Ueber eine eigenthümliche Erkrankungsursache,** welche für die weitesten Kreise von Interesse sein dürfte, wird Folgendes gemeldet: In der Familie eines höheren, auswärtigen Beamten erkrankte unlängst die älteste Tochter plötzlich an einer überaus heftigen Augenentzündung. Der Hausarzt wurde schleunigst zu Rathe gezogen; doch ungeachtet aller Vorsichtsmaßregeln, welche bei der ansteckenden Natur des Leidens sofort in umfassender Weise getroffen wurden, trat in kurzer Folge die nämliche Erkrankung bei der um zwei Jahre jüngeren Schwester der Patientin in gleicher Heftigkeit auf. Zu der Sorge um die so plötzlich Erkrankten stellte sich jetzt eine schwere Beunruhigung in der Familie, da weitere Erkrankungen befürchtet wurden. Während die bejorgten Angehörigen sowohl wie der Arzt sich noch in den mannigfaltigsten Vermuthungen über die Entstehungsursache des Leidens ergingen, fiel der Blick des Besten bei einem seiner Besuche zufällig auf den nicht sonderlich sauberen Einband eines einer Leihbibliothek entnommenen Buches. Er erkundigte sich, ob die beiden Damen kürzlich das erwähnte Buch gelesen hätten.

Seine Vermuthung bestätigte sich: dasselbe war unmittelbar vor Ausbruch des Leidens durch die Hände der beiden Patientinnen gegangen. Aller Wahrscheinlichkeit nach war das Bibliothekbuch, das vorher wohl in den Händen eines Augenleidenden sich befinden hatte, der Verbreiter des gefährlichen Ansteckungsstoffes gewesen. Die von den Angehörigen in aller Stille vorgenommenen Nachforschungen bestätigten die Vermuthung des Arztes. — Der Fall mahnt, stets die äußerste Vorsicht walten zu lassen, wenn man ein öffentliches Bibliothek entnommenes Buch zur Hand nimmt. Niemals sollte man mit den Händen, die auf dem Buche geruht, in unmittelbarer Berührung der Augen, der Nase oder des Mundes kommen, ohne erstere vorher einer gründlichen Reinigung unterzogen zu haben; ebenso wenig bei dem Umwenden der Seiten die möglicherweise infizirten Finger auf die Zunge bringen. Wenn man bedenkt, daß so mancher Kranke, welcher an das Zimmer oder an das Bett gefesselt ist, in der Lesüre eines einer öffentlichen Bibliothek entnommenen Buches Zerstreuung und Erholung sucht, wenn man dazu die Möglichkeit vertritt, daß hierbei irgend ein Contagium auf das Buch gelangen und dadurch gefährliche Krankheiten auf Gesunde übertragen kann: so wird man einsehen, daß die Mahnung zur Vorsicht in solchen Fällen nicht unnütz ist.

**Von der Jagd.** Die Jagd auf Hasen ist bisher eine recht ergiebige gewesen, nur fällt die Thatsache auf, daß viele Junghasen zum Schusse kommen. Man sollte bei der Jagd doch etwas praktischer zu Werke gehen und die kleinen Hasen schonen; im Dezember werden dann auch diese eine recht gute Jagdbeute liefern. Das Vorkommen so vieler Junghasen erklärt man sich mit der Annahme, daß der erste diesjährige Satz zum größten Theil zu Grunde gegangen sei. — Im Monat Oktober dürfen geschossen werden: Elchwild, männliches Roth- und Damwild, Rebhühner, Dachs, Auer-, Birk- und Fasanenhühner und Hennen, Enten, Rebhühner, Hasen, Wachteln, Ganswild, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne und alles andere Sumpfs- und Wasservogel. Ferner dürfen vom 15. Oktober ab geschossen werden: weibliches Roth- und Damwild, Wildfäher und weibliches Rebwild.

**Anforderung.** Die Polizei-Verwaltung macht bekannt, daß alle Personen, die im nächsten Jahre ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, die Anträge auf Ertheilung eines Wandergewerbebescheines schon jetzt stellen müssen.

**Umbau.** Das ehemals Bergmann'sche, später Harms-Relmer, jetzt Siegmuntowski'sche Haus wird vollständig umgebaut. Der große Velschlag fällt dem Umbau zum Opfer.

**Bevölkerungsstatistik.** Im Monat September sind bei dem hiesigen Standesamte 126 Geburten (60 männl., 66 weibl.), 4 Todgeburten (je 2 männl. und weibl.), 118 Sterbefälle (64 männl., 54 weibl.) gemeldet und 21 Eheschließungsacte aufgenommen worden.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Neuteich, 4. Oktober.** Bei der heute hier stattgefundenen Musterung der zum Verkauf gestellten Pferde, welche theils von Händlern, theils von Besitzern gestellt waren, wurden von der Militär-Commissions 61 Pferde angekauft und wurden dafür hohe Preise, bis 1000 Mk. pro Pferd, gezahlt. Es war alles auch ganz vorzügliches Material.

**Aus dem Kreise Flatow, 4. Oktober.** Nach dem jetzt erschienenen Jahrbuch des Westpreussischen Provinzial-Lehrervereins entfallen von den 100 Lokallehrervereinen der Provinz Westpreußen auf den Kreis Flatow acht und zwar die Vereine Jempelburg, Brunau, Königsdorf, Projante, Soßnow, Syanienow, Bantow und Bantow mit zusammen 102 Mitgliedern. Die vier zuletzt genannten Vereine haben sich zu einem Gaulehrerverbande vereinigt, der Beitritt des Vereines Jempelburg steht in Aussicht. Auch im vergangenen Geschäftsjahre haben sämmtliche Vereine eine rege Thätigkeit entfaltet, denn 35 zur Besprechung gekommene Vorträge aus der Schulproxi und andere den Volksschullehrerverbänden nahe liegenden Gebiete, sowie die Abhaltung mehrerer Sectionen trugen zur Weiterbildung ihrer Mitglieder, Stärkung der Berufstreue und zur Förderung der Interessen des Lehrerstandes und der Volksschule bei. — Ein sehr heftiges Gewitter zog gestern in den späten Abendstunden unter strömendem Regen über den östlichen Theil unseres Kreises und entlud sich in der Nähe der Chaussee zwischen Soßnow und Fischelde.

**Theerbude, 4. Okt.** Der Kaiser ist gestern nicht zur Abendpirsch gefahren, da das Wetter zu regnerisch war. Um 4 1/2 Uhr Nachmittags erschien bei dem Kaiser der Geheimne Justizrath Witzner zum Vortrag, sowie der Thiermaler Frieße, welcher den erlegten Sechshendner malen wird. Beide Herren waren gestern Abend 7 Uhr zur kaiserlichen Tafel befohlen. — Der Aufseher des kaiserlichen Jagdhauses Kominten erhielt von dem Kaiser die goldene Medaille zum Hohenzollernschen Hausorden am blauen Bande.

**St. Gylau, 3. Okt.** Eine nicht geringe Aufregung bemächtigte sich der hiesigen Einwohnerschaft, als sich heute Nachmittag die Kunde verbreitete, der bisherige Stadtkassen-Rendant Andree sei spurlos verschwunden. Andree hatte seine Stellung zum 1. Oktober gekündigt und sollte heute die Kasse abgeben. Wie verlautet, hat die Revision nur einen geringen Baarbestand in Kupfermünzen sowie das Fehlen verschiedener Geschäftsbücher ergeben. Gestern Abend spät ist Andree noch in verschiedenen Lokalen gesehen worden.

**Wilkallen, 3. Okt.** Die hiesige Stadtkasse hat nach längeren Verhandlungen das Anfangs März d. J. von dem verstorbenen Radisat geraubte, in Widweihen ihm abgenommenes Geld im Betrage von 2100 Mk. unter der Bedingung zurückerhalten, daß, falls begründete Eigentumsansprüche von anderer Seite erhoben werden sollten, die Summe zurückgezahlt werden muß. Der Verlust beträgt 283 Mk., welche R. schon vorausgehört hatte. — In den letzten Wochen sind von auswärtigen Händlern eine Menge von Jungochsen und alte Kühe zu guten Preisen aufgekauft worden. Die Thiere sind zum größten Theil nach der Magdeburger Gegend und nach Schleswig-Holstein geliefert, wo sie auf den Fettweiden einer Nachmast unterzogen werden sollen.

**Aus dem Goldaper Kreise, 3. Oktober.** Im Monat August d. J. war der Gutsherrlicher Sch aus Seeburg von einer Ratte in die Hand gebissen worden. Anfänglich wurde der Wunde wenig Beachtung geschenkt. Erst als sich heftige Schmerzen einstellen und die Finger und der Unterarm zu schwellen anfangen, wurde ein Arzt zu Hilfe gezogen, welcher eine äußerst gefährliche Blutvergiftung konstatarirte. Nach wieder-

Wollen schmerzhaften Operationen gelang es demselben, die Gefahr für das Leben zu beseitigen, doch ist auch jetzt noch die Hand geschwollen und Herr Sch. noch immer nicht im Stande, den Arm in früherer Weise zu gebrauchen.

**Kreis Neidenburg, 3. Okt.** Als in der vergangenen Woche die Arbeiter des Gutes Szuplitten mit den Frauen auf dem Felde bei der Kartoffelernte waren, entfiel in einem von zehn Familien der bewohnten Hofstätte durch Kinder Feuer. Die Flammen griffen so schnell um sich, daß die Leute nicht im Stande waren, die Kinder aus der Stube zu retten, wo das Feuer entbrannt war. Drei Kinder im Alter von 7, 3 und 2 Jahren fanden ihren Tod in den Flammen. Sämtliche Familien retteten nur die Sachen, welche sie auf dem Leibe hatten.

**Titul, 4. Okt.** Die Ruhrkrankheit kann als erloschen betrachtet werden, da sich nur noch 3 Personen in ärztlicher Behandlung befinden. Im ganzen waren 185 Personen an der Ruhr erkrankt, von denen 164 Personen genesen und 19 gestorben sind.

**Mohrungen, 4. Okt.** Heute fand die feierliche Einweihung der in diesem Jahre hier neu erbauten katholischen Kirche durch Herrn Domcaplan und General-Vicar Dr. Viedle statt. Der Kreis war durch Herrn Landrath Dr. v. Thadden und die städtischen Behörden durch Herrn Bürgermeister Schmidt und Stadtverordneten-Vorsteher Brauerbesitzer Pietzonta vertreten. Die neue Kirche führt den Namen St. Simeons-Kapelle.

**Kreis Köffel, 2. Oktober.** Als der Mühlenbesitzer Ungau aus Comenien eines Tages voriger Woche aus dem Walde fuhr, bemerkte er unweit des Weges im Dickicht einen Mann und ein Weib, von denen er gefragt wurde, wo er hinfahre. Ungau antwortete kurz und trieb seine Pferde zu schnellerer Fahrt an. Da krachte ein Schuß, und eine Kugel traf ihn in die Brust. Ferner erzählt man hier folgendes Vorkommnis: Zu einem unweit Bischofsburg wohnenden Landwirth seien eines Abends drei verummte Männer gekommen und haben ihm das Geld abgefordert, welches er Tags vorher für zwei Fuhrer Getreide vereinmahnt habe. In seiner Angst holte der Mann 100 Thaler herbei und zahlte sie den Räubern auf den Tisch. In einer „Anwandlung von Großmuth“ haben ihm die Männer die Hälfte gelassen und haben mit der andern das Weite gesucht. Die letzte Geschichte klingt zwar recht märchenhaft und es ist möglich, daß sie überhaupt nicht vorgekommen ist. Das Publikum ist aber in hohem Grade beunruhigt.

**Stallupönen, 3. Okt.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf unserm Bahnhof. Der hier stationirte Gendarm Berg hatte zu dem gegen 9 Uhr Abends hier durchgehenden Zuge Dienst und ging nach Abfahrt desselben längs des Bahnsteigs, um sich nach dem Wartesaal zu begeben, als plötzlich eine Leiter, die an dem neu erbauten Wartesaal stand, umfiel und Herrn Berg gerade auf den Kopf traf. Der Beamte kann noch von großem Glück sprechen, daß die Leiter an dem Helm, den sie vollständig breit drückte, abglitt und sein Kopf durch die Spalten fuhr. Die Verletzungen, die Herr B. am Kopf davongetragen, sollen nicht sehr gefährlicher Natur sein, doch hat er durch den Schlag mehrere Zähne eingebüßt. Wie stark die Erschütterung gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß Herr Berg längere Zeit bewußtlos auf dem Perron liegen blieb. Wen die Schuld an dem Vorfall trifft, wird jedenfalls die Untersuchung ergeben. Anzeige ist bereits erstattet.

**Stargard i. P., 2. Okt.** Ein gräßliches Unglück ereignete sich gestern Abend auf dem hiesigen Bahnhofe. Der von Rosen kommende Personenzug fuhr eben langsam ein, als plötzlich ein sinnbeläubendes Geschrei ertönte. Von der Plattform eines Wagens vierter Klasse war eine alte Frau mit ihrem 6jährigen Enkelkinde zwischen die Räder geflüzt. Dem Kinde wurde ein Arm und der Kopf abgefahren, die alte Frau aber unter den Gasbehälter des Wagens geklemmt, wodurch sie schwere innere Verletzungen erlitt und in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Die in Arnswalde wohnende alte Frau wollte ihr Enkelkind, einen hübschen blonden Knaben, den Eltern in Rych zu zuführen, wo diese die Ankunft Weider um 9 Uhr erwarteten.

**Krone an der Brahe, 2. Okt.** Auf dem Gute des Herrn Schumacher in Königlich Wirschubshin brannten gestern Abend mehrere Scheunen und Stallungen nieder. Da die Scheunen die gesammten Ernterträge enthielten, ist der Schaden recht bedeutend.

**Bromberg, 3. Okt.** Bei dem Gute Schönhausen an der untern Brahe, eine Viertel Meile vor der Mündung in die Weichsel, macht die Brahe einen großen Bogen, durch den der Schiffsverkehr sehr erschwert wurde. Um diesem Uebelstande abzuwehren, ist nach einem Uebereinkommen mit der Bromberger Schleppschiffahrt-Actien-Gesellschaft von der Staatsregierung ein Plan zur Geradlegung des Braheschlusses festgesetzt und ein Durchstich der betreffenden Landstrecke, welche Eigenthum der genannten Gesellschaft ist, vorgenommen worden. Die Durchstichsarbeiten haben am 1. Oktober v. J. begonnen und sind jetzt zum größten Theile zu Ende geführt. Am Sonnabend erfolgte durch Herrn Regierungs-Baumeister Schmidt, welcher den Bau leitete, der letzte Spaten- und Durchstich, so daß die angegebene Strecke sich sogleich mit Wasser füllte. Der Durchstich ist in der Sohle 28 Meter und oben 50 bis 55 Meter breit. Seine Länge beträgt 500 Meter.

### Gerichtshalle.

Strakammergericht vom 5. Oktober.  
**Eine lustige Hochzeit**  
wurde am 28. Mai d. J. im Hause des Besitzers Benner gefeiert. Derselbe hatte seinem Knechte Carl Wegner die Erlaubnis erteilt, in dessen Hofstätte Gäste zur Hochzeit empfangen zu dürfen, stellte dabei aber die Bedingung, daß die Feier frühzeitig zu Ende gehen müsse. Inzwischen ging im frühlichen Thun sogar die Nacht hin und auch als Benner am Morgen des 29. die Räumung verlangte, zeigte die Gesellschaft keine Lust, zu gehen. Es wurde weiter getanzet und getrunken und die Folge war ein Strafbefehl über 3 M., die einer Anzahl Knechte zugestiftet wurden, Wegner aber wurde in Marienburg zu acht Tagen Gefängniß wegen Hausfriedensbruches verurtheilt. Der Letztere legte dagegen Berufung ein und hat heute die Genugthuung, die Strafe aufgehoben zu sehen.

**Die Frage,**  
wie weit das Züchtungsrecht eines Arbeitgebers dem Diensthofen gegenüber gehe, wurde im zweiten Falle entschieden. Der Besitzer Friedrich Worm zu

Conradswalde war wegen Mißhandlung seines Dienstmädchens zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Er legte dagegen Berufung ein und gab heute zu, das Mädchen am 26. April mit Stock und Reitpeitsche zwar gezüchtigt zu haben, er sei aber im Rechte gewesen, da dasselbe ihm den Gehorsam verweigerte. Der Gerichtshof anerkennt das Züchtungsrecht nicht, ändert aber die Freiheitsstrafe in eine Geldbuße von 50 M. um, da der Angeklagte stark gereizt worden sei.

### Sport.

**Der Deutsche Radfahrer-Bund** hat als Vorort für den 11. Bundestag Hannover gewählt. Es hatten sich noch Bremen und Graz beworben, die aber im Laufe der Verhandlungen zu Gunsten Hannovers zurücktraten. Die Meisterschaft von Deutschland im Radsport auf dem Hochrad, deren Inhaber im vergangenen Jahre Wilhelm Albrecht vom Frankfurter B.-Kl. war, der aber dieses Jahr nicht in Konkurrenz trat, gewann Rich. Schulz vom Altonaer R.-B. spielend gegen König und Köhler, R.-B. Turner, Dresden. Der bisherige erste Vorsitzende des D. R.-B., Gindenburg-Magdeburg, wurde am Schluß der Bundestagsverhandlungen einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des Deutschen Radfahrer-Bundes gewählt.

**Neue Radfahr-Rekords.** Allwöchentlich werden auf der Herne Hill-Rennbahn in London, wohl der besten Rennbahn der Welt, Versuche angestellt, um die bestehenden Rekords zu drücken. Am vergangenen Donnerstag wurde wieder der englische Meilenrekord in Angriff genommen und von J. Pope-Altretan verbessert, der 2 Meile in 32 1/2 Sek. zurücklegte, 1 Meile in 1 Min. 3 1/2 Sek., 1/2 Meile in 1 Min. 33 3/4 Sek. und eine Meile in 2 Min. 5 Sek. Dieser neue englische Rekord erreicht den von August Sehr in Hamburg gefahrenen. An dem Dreirad-Sundenrekord, den erst kürzlich der Franzose Echallé mit 22 Meilen 848 Yards an sich gerissen, versuchte sich Lewis Strond-London. Wenn es auch Strond nicht gelang, diesen Rekord zu schlagen, so stellte er doch bei dieser Fahrt Weltrekords von 2 bis 10 Meilen auf. Während der Stunde legte er 22 Meilen 180 Yards zurück.

### Für die Hausfrau.

**Getrocknete Birnen mit Zucker.** Die Birnen, welche von den feinsten Sorten sein müssen, werden vier bis fünf Minuten in kochendem Wasser blanchirt und darauf zum Abkühlen in kaltes Wasser geworfen. Hiernach schält man sie so fein als möglich und bohrt mit einem Ausstecher Blume und Kernhaus auf einmal heraus. Alsdann legt man sie in reichlich kochendes Wasser, giebt Zucker, auf 1 Liter Wasser 1 Pgr. gerechnet, etwas ganzen Zimmt und einen Guß fräntigen Weineffig dazu und kocht nun auf gelindem Feuer die Birnen so lange, bis sie sich mit einem Holzspatelchen gut durchstechen lassen. Darauf nimmt man sie einzeln aus der Brühe, legt sie dicht nebeneinander, den Stiel seitwärts gewendet, auf ein Brett, ein anderes Brett darüber und drückt sie langsam bis zur Hälfte ihrer ursprünglichen Dike zusammen. Die so gepressten Birnen legt man, nachdem sie vollständig erstaltet sind, auf seine Weidenbüchsen und trocknet sie im Ofen oder im Wärmebehälter einer Kochmaschine, wobei man sie öfter umwendet. Dicht und fest eingepackt, werden sie nach dem Trocknen in runden Schachteln aufbewahrt. Wenn man die Birnen nicht zugleich kochen konnte, so werden die folgenden immer wieder in derselben Brühe gekocht, von welcher zuletzt nur ein dicker Saß übrig bleibt; dieser wird in Flaschen aufbewahrt und später zum Kochen der Birnen verwendet.

### Landwirthschaftliche Nachrichten.

**Wie man Altersfälschung bei Pferden auf die Spur kommt.** Um alte Pferde jünger erscheinen zu lassen, brennt der Händler mit einem glühenden Eisen künstliche Kunden (Marken, Bohnen) in die Schneidezähne ein. Er nennt das „Glischen“. Dieser Betrug ist nicht schwer zu erkennen. Man merke sich folgendes: Die natürlichen Kunden sind an die Schneidezähne des Unterkiefers, wenn das Pferd acht Jahre alt ist, im Oberkiefer, wenn es zwölf Jahre alt ist, verschwunden; zugleich ist die Reibe- (obere) Fläche der Schneidezähne breiter als lang (eiförmig). Später ändert sich die Gestalt der Reibefläche, indem sie rund (Alter von 12—18 Jahren), dreieckig (Alter von 18—24 Jahren) und noch später verkehrt oval wird, so daß der größte Durchmesser auf der Reibefläche des Zahnes von vorn nach hinten gerichtet ist. Findet man Kunden, das heißt schwarze Gruben auf der Reibefläche von Zähnen, welche noch die eiförmige Gestalt besitzen, so ist das Pferd zweifellos „geglischt“. Das „Glischen“ geschieht aber auch an Zähnen, welche noch die eiförmige Gestalt haben, zum Beispiel um ein achtjähriges Pferd fünfjährig scheinen zu lassen. Das ist an folgenden Zeichen zu erkennen: Um die natürlichen Kunden herum zieht sich ein etwas erhabener gelblich gefärbter Ring, sogenannter Schmelzring, welcher mit dem Verschwinden der Kunden immer kleiner wird und schließlich nur noch einen Punkt darstellt. Dieser Schmelzring fehlt bei einem „geglishten“ Pferde oder ist wenigstens nicht um die eingebrannte Marke herum, sondern hinter derselben gelagert. Merke auch, daß Pferde, welche noch Kunden und eiförmig gestaltete Reibeflächen der Schneidezähne besitzen, oder lange Schneidezähne haben, die gewöhnlich sehr schräg stehen, in der Regel fünf bis sechs Jahre älter sind, als sie zeigen.

### Vermischtes.

**Kaiser Wilhelm II. als Milchhändler.** — unter dieser vielversprechenden Aufschrift lesken sich französische Blätter folgendes lustige Märchen: „Der Kaiser von Deutschland, der durchaus keine Civilliste hat, die im richtigen Verhältnisse zu der Größe seines Reiches stände, sucht in jeder möglichen Weise seine Einkünfte zu vermehren. So läßt er jeden Morgen die Milch der prachtvollen Schweizerkühe, die er in seiner Gutsbesitzerschaft bei Potsdam hält, verkaufen. Die Berliner Hausfrauen „kaufen“ so mit einander, um diese köstliche Milch zu besitzen, die an Reinheit und Unverfälschtheit die Milch aller anderen Milch-wirthschaften übertrifft. Uebrigens läßt auch die Königin Viktoria von England die Milch ihrer Kühe verkaufen, nur daß sie den Erlös regelmäßig wohltätigen Anstalten überweist. Die Gewohnheit, aus Allem Nutzen zu ziehen, ist in der hohen Gesellschaft Londons sehr verbreitet. Eine vornehme Dame, eine Verwandte der königlichen Familie, erzielt einen hohen Verdienst aus einer Dampfwascherei, die den ganzen Hof zu ihren Kunden zählt.“ Die Phantastie

der Pariser Zeitungsbullisten ist also bereits bei der Fuß angelangt und hat es nicht mehr weit, bis sie auf — ein anderes Hausthier kommt.

**Eine Statistik für Schnupper.** Ein spleentger Engländer hat ausgerechnet, daß jeder leidenschaftliche Schnupper zur Bedienung seines Niechorgans mit dem edlen Schnupstaba 36 1/2 Tage von den 365 Tagen des Jahres braucht. Diese Gesamtsumme von 36 1/2 Tagen kommt nach folgender Berechnung des Engländers heraus: Alle 10 Minuten eine Priße, für jede Priße 1 1/2 Minuten Zeit durch Nehmen, Hinaufheben, Wischen an der Nase etc., was also den Tag zu 16 Stunden gerechnet, 2 Stunden 24 Minuten täglich, für das Jahr aber 36 1/2 Tage ausmacht. Wir bitten alle verehrlichen Schnupper, an sich zu beobachten, wie weit diese Berechnung, soweit sie die tägliche Prißensabingung der Nase anbelangt, zutrifft.

**Folgendes Manöverstückchen** erzählen die „Sänger-Nach.“: Der Mensch muß sich zu helfen wissen — dachte am Donnerstag der Besitzer des Ballmühlengrundstückes und half einer in arger Verlegenheit. Im Gemüthe des Manöverlebens kam an diesem Tage Vormittags ein Kürassier auf die Ballmühle geprengt und klagte mit betrübter Miene sein Leid: er habe eine wichtige Nachricht einem im Döschchen Gasthofe in der Stadt wohnenden Offizier sofort zu überbringen; der dahin führende Weg sei aber, wie er soeben bemerkt habe, so stark von Vorposten = Patrouillen der feindlichen Partei besetzt, daß es ihm unmöglich sei, ungehindert hindurch zu kommen. Herr D. auf der Ballmühle wühlte sofort Rath; er eruchte den Kürassier, sein Pferd vorläufig im Stalle unterzubringen, alsdann wurde der Reitermann in einen Plan gewickelt und auf einen mit einem Pferde bespannten Wagen gelegt, der darüber befindliche leere Raum des Wagens wurde mit leeren Döschkörben ausgefüllt, so daß die ganze Fuhr in der That einen durchaus unauffälligen Eindruck machte. So gelang es glücklich, die unfeindliche Ordnung an ihren Bestimmungsort und wieder zurück zu bringen, obgleich der Wagen häufig von den Vorposten angehalten, aber als nicht verdächtig durchgelassen wurde. Der wackere Kürassier, der sich auf diese Weise in die Reihen seiner Feinde begeben und den ihm erteilten Befehl prompt ausgeführt hatte, wurde von dem betreffenden Offizier belobt und mit einem Geldgeschenke ausgezeichnet.

**Ueber ein Stück russischer Erziehungskunst** wird der „Tägl. Rundsch.“ geschrieben: Die Sucht zum Reglementiren feiert mit dem Einzug der russischen Präzeptoren und Pädagogen auch in Kurland ihre Triumphe. Das Neueste auf diesem Gebiete, von dem sich auch Ben Aliba nichts hätte träumen lassen, wird aus Libau gemeldet, wo einem jeden Gymnasialisten gegen Zahlung von 10 Kopelen „Regeln für die Gymnasialisten des Libau'schen Nikolai-Gymnasiums“ zugestellt worden sind, die er beständig bei sich zu tragen hat. Unter diesen ministeriell bestätigten Regeln über Anstand und Ordnung finden sich neben manchem über Anstand und Ordnung folgende Vorschriften: Die Schüler müssen Blouse und Mantel zugeknöpft tragen, sie dürfen keinen Bart, auch kein Schnurröhrchen, kein langes Haupthaar tragen, müssen jeden Samstag und Sonntag zur Kirche gehen u. s. w. Ferner ist der Besuch des Theaters nur mit Erlaubniß des Direktors gestattet; mag der Vater noch so sehr dafür sein, daß seine Jungen ein Stück von Schiller oder Goethe sehen, der Direktor kann sein Nein dagegen setzen. Das Lesen von Büchern aus öffentlichen oder Schulbibliotheken ist Schülern nicht anders gestattet, als unter der Bedingung, daß jedes Buch einem Inspektor der Schule vorgelegt wird. Auf der Strafe darf der Schüler vom 20. September bis zum 20. April nach 7 Uhr nicht gesehen werden, Spaziergänge außerhalb der Stadt sind auch Privatmann nur unter Aufsicht der Eltern oder eines Lehrers gestattet. Selbst das Schlafen unterliegt der heiligen Hermandad: jeder Schüler hat um 6 Uhr aufzustehen und um 10 Uhr ins Bett zu gehen. — Es fehlt nur noch, daß man in jedes Haus einen Polizisten setzt.

### Bereinschronik.

**Der Vorstand der Bürgerressource** hat die diesjährige Generalversammlung auf Montag, den 16. Oktober, Abends 8 Uhr einberufen.  
**Der Werkmeister-Verein** hält Sonnabend eine Hauptversammlung ab. Nicht retournirte Verträge solle man mitbringen.

### Briefkasten.

Dr. R. M. Mollkes Krieg von 1871, der gesammelten Werke dritter Band, das dürfte das für Ihre Zwecke geeignetste Werk sein.  
Nach V. Bejoldet nein, bezlegen aber Repräsentationsgelder und Vergütungen.

### Telegramme

**„Altpreussische Zeitung“.**  
**Budapest, 5. Okt.** Der Kaiser Mikael Csoklos wurde wegen versuchten Mordes an dem Fürstprimas Wassaly, so wie versuchter vorläufiger Lödigung an dem Pflester Medardus Kobl zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Verlust der bürgerlichen Rechte verurtheilt.

**Königswinter, 5. Okt.** Der Maurermeister, welcher den Bau des eingestürzten Hotels „Zum Goldenen Drachen“ leitete, ist verhaftet worden.  
**London, 5. Okt.** Die Bürgermeister von Sheffield, Bradford und Leeds veranlassen für nächsten Montag eine Zusammenkunft von Delegirten der Bergwerksbesitzer und Arbeiter, um, nachdem alle bisherigen Vermittelungsversuche fehlgeschlagen, durch persönliche gegenseitige Aussprache, eine baldige Beendigung des Kohlenstreikes herbeizuführen.

**Brüssel, 5. Okt.** In einem Interview erklärte General Vitalmont dem Redacteur der Independance belge, er werde in der nächsten Session einen Gesetzentwurf zur Reorganisation der belgischen Armee einbringen, demzufolge deren Mittelstärke fortan 216,000 Mann betragen soll.

**Newyork, 5. Okt.** Hier eintreffende Berichte aus Brasilien behaupten, daß sich Beizoi nur noch auf 5000 Mann stütze und täglich unpopulärer werde. Mello's Lage sei äußerst günstig, derselbe habe eine provisorische Regierung in Santa Catarina gebildet.

### Telephonischer Specialdienst

der  
**„Altpreussischen Zeitung“.**  
**Köln, 5. Oktober.** Wie die „Kölnische Zeitung“ meldet, übernahm die deutsche Regierung den Schutz der österreich-ungarischen Unterthanen in Brasilien und übt diesen

Schutz bereits erfolgreich aus. Als der Dampfer „Medusa“ des Posters Lloyd einen Theil seiner Ladung in ein Leichterhiff verladen hatte, wurde dasselbe von Melo beschlagnahmt; erst das Eingreifen des deutschen Geschwaderchefs erwirkte die Freigabe.

### Notiz.

**Einbruch.** In der verfloffenen Nacht ist wiederum bei einem Kaufmann in der Königsbergerstraße eingebrochen worden. Der Dieb war durch erbrochenes Luifenster vom Hof aus in eine Speisekammer eingestiegen, hatte von hier, sowie aus der angrenzenden Küche ein Umschlagentuch, eine Schürze, eine Schüssel mit Bratflopfen, Butter und Brod, sowie 1 M. gestohlen. Jedemfalls muß der Dieb aber bei seiner Arbeit gestört sein, denn er hatte die frei liegenden silbernen Vöfel, zwei feste gerupfte Gänse, sowie fünf zum Braten fertig hergerichtete Enten unberührt gelassen.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Oktober, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Zeit.	Cours vom	4. 10.	5. 10.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	95,90	95,90	95,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,30	96,30	96,30
Oesterreichische Goldrente	96,30	96,30	96,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,50	93,50	93,50
Russische Banknoten	212,20	212,20	212,20
Oesterreichische Banknoten	160,80	160,80	160,80
Deutsche Reichsanleihe	107,00	107,00	107,00
4 pCt. preussische Consols	106,80	106,75	106,75
4 pCt. Rumänien	81,30	81,40	81,40
Mariemb.-Mawl. Stamm-Prioritäten	107,60	107,70	107,70

#### Produkten-Börse.

Cours vom	4. 10.	5. 10.
Weizen Okt.-Nov.	144,00	143,70
Mai	157,20	156,20
Roggen: Okt.-Nov.	125,00	125,20
Mai	135,00	134,20
Petroleum loco	18,40	18,40
Räbbel Nov.-Dez.	48,30	48,10
April-Mai	49,10	49,00
Spiritus Nov.-Dez.	31,90	31,70

**Königsberg, 5. Oktober.** — Uhr — Min. Mittags.  
(Von Portatus und Grotthe.)  
Getreide, Weiz., Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.  
Loco contingentirt 56,00 A Brief.  
Loco nicht contingentirt 35,00 " "

#### Danzig, 4. Oktober. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): niedriger.

Umlag: 200 Tonnen	
inl. hochmunt und weiß	135—136
hellbunt	133—134
Tranfit hochmunt und weiß	130
hellbunt	127
Termin vom freien Ver.ehr Oktober	137,00
Tranfit	124,50
Regulirungspreis z. freien Ver.ehr.	135

Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): niedriger.

inländischer	
russisch-polnischer zum Tranfit	114—115
Termin Oktober	93
Tranfit	115
Regulirungspreis z. freien Ver.ehr.	92

Gerste: große (660—700 g) 115  
    kleine (625—650 g) 131—132  
Hafser, inländ. 145  
Erbsen, inl. böische 125  
    Tr. anst. 106  
Rüben, inl. böische 212  
Rohjucke r. inl., Rend. 88 %, stetig 14,00

#### Spiritusmarkt.

**Danzig, 4. Oktober.** Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 54,00 Br., — bez., pro Oktober nicht contingentirt 33,00 Gd., pro Oktober 32,50 Gd., pro November-Mai 31 Gd.

#### Zuckerbericht.

**Magdeburg, 4. Oktober.** Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement —, neue 15,20. Kornzucker excl. von 88 pCt. Rendement 14,25, neue 14,40. Kornzucker excl. von 75 pCt. Rendement —, Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis I mit Faß 27,25. Ruhig.

#### Ca. 6000 Stück Seidenstoffe

— ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — v. 75 Pf. bis M. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hofl.), Zürich.

#### Rauchen als Heilmittel bei Asthma!

Kein Mittel erzielt bei Asthma, Athemnoth, Bronchial = Husten und Verschleimung, Nefskopf- und Bronchial = Katarrh einen so schnellen und sicheren Erfolg, wie „Joys Asthma-Cigaretten“. Die schlimmsten Anfälle werden durch das Rauchen einer einzigen Cigarette augenblicklich gelindert. Garantirt unschädlich für Kinder, Damen, überhaupt für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln à M. 2,50 durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, in **Elbing** durch Herrn **Apotheker Leistkow**, sowie durch die übrigen Apotheken. — Nur acht mit Firma **Wilcox & Co., 239 Oxford-Str., London W.**



Freitag, den 6. Oktober 1893.

**Erste Operetten-Aufführung der Saison: Der Vogelbändler.**  
Operette in 3 Acten.  
Musik von Zeller.

Vorschriftsmäßige  
**Verbandstoffe**  
 als **Watten, Gazen, Binden,**  
 empf. **Bernh. Janzen.**

Sehr schönen ächten  
**Eilfiter Käse** p. Kilo 1,80  
 empfang in neuer Sendung  
**Bernh. Janzen.**

**Kirchliche Anzeige.**

Es wird unserer Gemeinde bekannt gemacht, daß während der **Wintermonate** die Taufen und Trauungen am **Sonntag um 2 Uhr** vollzogen werden. — Zugleich eruchen wir unsere Gemeindeglieder im Interesse der kirchlichen Ordnung die **Taufen** und sogenannten **stillen Trauungen** während der **Woche** möglichst auf die Tage: **Dienstag, Donnerstag** und **Freitag, Nachmittags 3 Uhr**, zu verlegen.

**Der Gemeindekirchenrath von Heil. Drei-Königen. Rahn.**

**Auswärtige Familiennachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Ella Jaefel mit dem Lehrer Herrn Carl Siebert-Schulzig a. W.  
**Geboren:** Herrn Gymnasial-Oberlehrer Forzig-Braunsberg 1 T.  
**Gestorben:** verw. Geh. Justizräthin Wellenberg-Marienwerder 87 J. — Rechtsanwalt Scheu-Zisterberg 1 S. 11 J.

**Elbinger Standesamt.**

Vom 5. Oktober 1893.  
**Geburten:** Bürgermeister Dr. Carl Contag 1 T. — Klempner Bernhard Preuß 1 S. — Fabrikarbeiter Christof Gopy 1 S.

**Aufgebote:** Tischler Ferdinand Schmaglowski mit Maria Budweg. — Schneidermeister Franz Hahn mit Theresia Gehje. — Arbeiter August Dietrich-Elbing mit Maria Lienthal-Guhren. — Schuhmacher Rud. Herrn. Kufkowski-Elbing mit Anna Wenzel-Borschloß Stuhm. — Arbeiter Carl Kowalski mit Wilhelmine Döring.

**Eheschließungen:** Schlosser Emil Lwinndt mit Auguste Liedtke. — Fischer August Witt-Strackfuß mit Anna Abraham-Elbing.

**Sterbefälle:** Maurergeselle Rudolf Reichert 1 S. 1 1/2 J. — Diensthote Wilhelmine Schulz 27 J. — Steinbruder Carl Senfelwitz 1 S. 16 T. — Fabrikarbeiterin Christine Bärschke 25 J. — Rentierfrau Dorothea Johannis, geb. Gehrmann, 80 J.

**Bürger-Resourcé.**

Montag, den 16. October d. J., Abends 8 Uhr:  
**Generalversammlung.**  
 Die Tagesordnung ist im Gesellschaftslokale ausgehängt.  
**Der Vorstand.**

**Werktmeister-Verein.**

Sonnabend: **Haupt-Versammlung.**  
 Noch nicht retournirte Vers.-Anträge sind mitzubringen.

**Der Ortsverein der Tischler**

feiert  
 Sonnabend, den 7. October cr., in den Sälen des Gewerbehaußes sein  
**24 jähriges Stiftungsfest**  
 in Concert,  
 komischen Vorträgen und nachfolgendem **TANZ.**  
 Anfang 8 Uhr Abends.  
 Es ladet hierzu ergebenst ein  
**Der Vorstand.**  
 NB. Sonntag, Nachmittag 4 Uhr: **Beitragentrachtung.**

**Gewerkverein der Maschinenbauer.**

Sonnabend, den 7. October cr., Abends 8 Uhr:  
**Versammlung.**  
 Sonntag, den 8. October cr., Nachmittags 4 Uhr:  
**Vortrag**  
 des Herrn Dr. med. **Bleyer.**  
 Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder mit Familien ist wünschenswerth.  
**Der Vorstand.**

**Bekanntmachung.**

Diejenigen hier wohnhaften Personen, welche im künftigen Jahre ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Anträge auf Ertheilung von Wandergewerbebescheinigen hier baldigst einzureichen.  
 Elbing, den 2. October 1893.

**Die Polizeiverwaltung.**  
 gsz. **Elditt.**

**Pianos** für Studium u. Unterricht best. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn,** Piano-Fabrik.

**Stollwerck'sche Brust-Bonbons,**

seit 50 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.  
 Als Linderungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und katharrhalische Affectionen gibt es nichts Besseres.  
 Vorräthig in versiegelten Packeten zu 40 und 25 Pfg. in den meisten guten Kolonialwaaren-, Droguen-, Geschäften und Conditoreien, sowie in Apotheken, durch Firmen-Schilder kenntlich.

**Prachtvolle**

Stoffe in gezwirnten Buchstin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Koffer pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Koffer bemustere nicht, mache Auswahlsendung.  
**Julius Körner,** Tuchverwandl., Regau i. S. gegr. 1846.

**Ein wahrer Schatz**

für die anglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewartung**

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

**C. J. Gebauhr**

**Flügel- u. Piano-Fabrik**  
 Königsberg i. Pr.  
 Prämiirt: London 1861. — Moskau 1872  
 Wien 1873 — Melbourne 1880 —  
 Bromberg 1880.  
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Schönheit und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchstes Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
 Umtausch gestattet.  
 Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Der Eisenbahn-Fahrplan**

Winterausgabe 1893/94,  
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der **Expedit. der Altp. 3tg.**

**Meine Wohnung**

befindet sich jetzt  
**Fleischerstr. Nr. 15,**  
 im Hause des Lederhändlers **Herrn Boesel.**  
**Der Rest von Schuhwaaren**  
 wird im Einzelnen, auch im Ganzen zu **Spottpreisen** verkauft.  
**S. Braun,**  
 Fleischerstr. 15.

**Familien-Versorgung.**

Alle deutscher Reichs-, Staats- und Communal- u. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Institutionen dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den

**Preussischen Beamten-Verein,**  
 Protettor: **Se. Majestät der Kaiser,**  
**Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt,**

aufmerksam gemacht.  
**Versicherungsbestand 98,695,960 M. Vermögensbestand 22,938,000 M.**  
 Die **Kapital-Versicherung** des Preussischen Beamten-Vereins ist vorthafter, als die **j. g. Militärdienst-Versicherung.**  
 In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Druck-sachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der  
**Direction des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.**

**Verlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.**

Acht höchste Auszeichnungen! 27 Regierungs-Empfehlungen.  
**Köhler's Medizinalpflanzen.**

„**Sr. Königl. Hoheit dem Herzog Karl Theodor in Bayern, Dr. med., gewidmet.**“

Zwei starke Quartbände, enthaltend 203 Farbentafeln, gezeichnet von Professor Schmidt in Berlin u. A., nebst ausführlichem Text. Vollständig in 52 Lieferungen à 1 M., oder in 2 eleg. Halbjuchtenbnd., system. geordn., solid geb. 63 M.

**Einziges neues Werk über Die Orchidaceen**

Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz, herausgegeben von **Max Schulze,** vollständig in 10—12 Lieferungen, à 1 M., enthaltend 7—8 feine Chromotafeln nebst Text in Lexikonformat. Alle 4 Wochen erscheint eine Lieferung.

**Prof. Dr. Thomé's Flora von Deutschland, Oesterreich u. d. Schweiz.**

von 17 hohen Landesregier. empfohlene  
 Complet in 4 Bänden oder 45 Lieferungen à 1 M., mit 616 prächtigen und naturgetreu in feinstem Farbendruck ausgeführten Tafeln nebst Text enthaltend.  
 In 4 eleganten, soliden Halbfranzbänden gebunden 54 M.

1842. Soeben erscheint in 60 Halbbänden à 3—5 M. und zwar in monatlichen Zwischenräumen, die  
**Jubiläums-Ausgabe** der v. Schlechtendal-Hallierschen **Flora von Deutschland.**

**Einziges vollständige Flora Mitteleuropas mit colorirten Abbildungen.**

Sie enthält 8374 Textseiten und 3368 Chromotafeln mit über 10,000 Nebenfiguren.  
 Prospekte und Probenummern auf Verlangen gratis und franco.  
 Band I oder Lieferung I der Werke können von jeder soliden Buchhandlung zur Ansicht vorgelegt werden.

**Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.**

Hoflief. **Se. Majestät des Kaisers.**  
 König., Grossherzog., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflief.-Titel)

**Vereinsahnen, Banner,** gestickt u. gemalt; prachtvolle künstliche Ausf., unbefchränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.

**Fahnen und Flaggen** von echtem Marine-Schiffsflaggentuch, **Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. Theater-Decorationen.**  
 Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis u. franco.

**Königsberger Sonntags-Anzeiger**

abonniren. Derselbe ist unparteiisch, billig, sehr unterhaltend, und behandelt sämmtliche Gebiete der Wissenschaft und des sozialen Lebens in interessantester Form.  
**Abonnement nur 75 Pf.** pro Quartal bei der nächsten Kaiserl. Postanstalt.  
**Probenummern** stehen gratis und franco in beliebiger Anzahl zur Verfügung.  
**Expedition:** Königsberg i. Pr., Aueiph. Langgasse 26 I.

**Geld und Zeit**

ersparen alle Diejenigen, welche bei Stellengefuchen, Häuser-, Güter-, Geschäfts- u. Käufen und Vergelungen u. ihre Absicht direct in einer Annonce kund geben.  
 Man wendet sich zu diesem Zwecke an die **Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen** von **G. L. Daube & Co.** (gegründet 1864), welche diese **Chiffre-Annoncen** sogleich nach Eingang an die bestgeeigneten Zeitungen befördern und die einlaufenden Offerbriefe gebührenfrei stets am **Tage des Eingangs** dem Auftraggeber zusenden.  
 Billigste Bedienung. Gewissenhafte Rathsertheilung.  
 Bureau in **Königsberg i. Pr., Französische Straße 25.**

Mehrere Tonnent **Speise-Netze** sollen **Sonnabend, den 7. October d. J., 9 Uhr Vorm.,** im städtischen Krankenhause meistbietend verkauft werden.  
 Elbing, den 5. October 1893.  
 Der Vorstand.

**Richters Unter-Steinbaukasten.**  
 Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch  
**F. Ad. Richter & Cie.**  
 Rindolstadt (Thür.); Wien, 1. Belvederegasse 4; Olten; London E.C.; New-York.

**Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt wolle Bedden.**

Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bedden** per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbbaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: acht chinesische Ganzbaunen (sehr süßartig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückerstattet.**  
**Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

**Atelier für künstl. Zähne**

**Specialität: Plombiren. C. Klebbe,**  
 Inn. Mühlenstamm 20/21.

Die erste Tanzstunde in meinem Curfus für

**Körperbildung und Tanz**

ist am **7. d. Mis.** im Saale der **Bürger-Resourcé.**  
 Weitere Anmeldungen in unserer Wohnung **Inn. Mühlenstamm 28.**  
 Hochachtungsvoll ergebenst  
 Tanz- und Balletmeister **C. Haupt und Frau.**

**Habe mich in Elbing, Herrenstraße 46,**

vis-à-vis Herrn Kaufmann Herrmann Wiebe, als **Thierarzt** niedergelassen.

**Ludwig Arnheim, Thierarzt.**

Schraubstöcke, Blasbalg, Ambos und Schneidfluppen sind billig zu verkaufen  
 Wasserstraße 91.

Gesucht zum Okt. od. Nov. musikal., **evangel. Erzieherin** zu 2 Kindern.  
 Rittergut Trodau bei Kaisersfelde (Posen).

Für den Haushalt und zur Hülfe bei der Erziehung der Kinder suche ich ein älteres, gebildetes

**jüdisches Fräulein.**

Meldungen mit Gehaltsansprüchen zu richten an **Frau M. Itzigsohn,** geb. Katz, **Allenstein.**

**Zu vermieten möblirtes Zimmer**

mit auch ohne Pension  
**Inn. Mühlenstamm 16.**

Eine **Wohnung** ist zu vermieten  
 Königsbergerstraße Nr. 83.

Eine kleinere freundliche **Wohnung** in der Herrenstraße zu vermieten.  
 Zu erfragen **Neustädt. Wallstraße Nr. 12.**



**Haffküstenfahrt.**

Die diesjährigen Fahrten meiner Dampfer sind bis auf Weiteres **eingestellt.** Sobald dieselben von der Königlich-Preussischen Regierung aus dem Gesundheitsdienst entlassen werden, nehme ich mit denselben die Fahrten in vollem Umfange wieder auf. Ersatz zu schaffen war, obgleich ich mich bemühte, der vorgerückten Jahreszeit wegen und wegen zu wenig Arbeit nicht möglich.  
**Paul Friers.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 235.

Elbing, den 6. Oktober.

1893.

## William.

Roman aus dem deutsch-amerikanischen Leben  
von

Doris Frein von Spaettgen.

15)

Nachdruck verboten.

Eine Stunde mochte wohl verstrichen sein, und noch immer spielte der einsame, in seine Kunst versenkte Mann. Längst hatte sich die Regentin zurückgezogen und saß jetzt drin im Nebenzimmer, um mit andächtig gefalteten Händen der Musik weiter zu lauschen.

Aber horch! Waren das nicht Stimmen auf der Treppe? Gewiß, Miß Bell war es, die Herrschaft kehrte heim.

Leiser und immer leiser war unterdessen der Spieler in die Melodie „Es war ein Traum“ übergegangen. Nur gleich einem Hauche zitterte es noch unter seinen Händen.

Da — Allmächtiger, wo befand er sich? Vor ihm stand wahrhaftig die Gestalt seiner Träume und Gedanken, Isabel am Arme ihres Vaters! Die nächste Sekunde aber brachte William zur Besinnung und in die Wirklichkeit zurück, ließ ihm auch das Peinliche, Beschämende der Situation klar vor Augen treten. Wie durch einen betäubenden Schlag aus süßen Träumen herausgerissen, war er emporgesprungen und lehnte nun, die Blicke zu Boden gesickelt, in sprachloser Verlegenheit am Klavier. Sogar die Lippen blieben krampfhaft geschlossen, daß er nicht einmal ein Wort der Entschuldigung zu stammeln vermochte. Erst als Mr. Burton's scharfe, vor innerer Erregung bebende Stimme ihm in die Ohren dröhnte, faßte er sich rasch und erhob die Augen.

„Herr, wer giebt Ihnen die Erlaubniß, hier in meiner Tochter Voudoir Klavier zu spielen? Das ist ja eine saubere Entdeckung, die mir zu Theil wird, ha, ha!“

Dunkelroth vor Zorn war des Leidenden Antlitz geworden, welcher jetzt mit den beiden Händen heftig auf den Boden stampfte.

„Vater!“ mahnte ihn Isabel ernst und dringend, indem sie sich bemühte, die eigene Verlegenheit zu bekämpfen.

Doch jener fuhr, dem Geschäftsführer unsicheren Ganges sich nähernd, nur noch wüthender fort:

„Daß mich! Ich sehe, daß Du während

meiner Abwesenheit es doch nicht verstanden hast, Dich vor Zudringlichkeiten zu schützen. Wahrlich mein Herr, Sie scheinen Ihre Stellung doch gar sehr zu überschätzen!“ rief er höhnlisch. „Glauben Sie viellecht, mein Haus sei ein Hotel, wo jeder nach Belieben den Flügel maltrattiren darf? Ist das bei Ihnen zu Lande Sitte, daß man sans façon in Damenzimmer eindringt, Sie deutscher — Gentleman?“

Der Gemahregelte starrte den Sprecher eine Weile stumm an; aber nur eine kurze Zeit dauerte diese Fassungslosigkeit. Hoch und stolz richtete er sich dann vor Mr. Burton auf — Isabel kannte diese Haltung nur zu wohl — und entgegnete, ihm eine förmliche Verbeugung machend, scharf und schneidend:

„Gewiß, Str, Sie haben recht! Der deutsche Gentleman hatte für eine Stunde vergessen, daß er ein bezahlter Diener Ihres Hauses ist. Als Mr. William, der Geschäftsführer Ihrer Firma, bitte ich vielmals um Vergebung. Das Eindringen in dieses Gemach ist ein niemals zu löhnendes Unrecht. Einzig die Liebe zur Musik, die heiße, unbezwingliche Sehnsucht, seit endloser Zeit wieder einmal die Tasten eines Instruments zu berühren, hat ihn fortgerissen und die Regeln des guten Tones vergessen lassen. Allein der deutsche Gentleman verlangt auch, daß Sie, Mr. Burton, jene kränkenden Worte zurücknehmen. Wilhelm van der Capellen, dessen Familie der der Burton's an Rang und Ansehen mindestens gleichkommt — er läßt sich nicht gleich einem Stallburischen zur Rebe stellen oder fordert heute noch seine Entlassung!“

„William!“ kam es wie ein Schmerzenshauch aus des jungen Mädchens Brust. „Vater! Halt ein, Du weißt nicht, was Du sprichst!“ Den noch immer vor Erregung bebenden alten Mann faßte sie beinahe wild an der Schulter. „Sag' ihm, daß es ein Mißverständnis ist! Bitte ihn wegen Deiner Heftigkeit um Vergebung! Ich — ich hatte ihm gestattet, hier zu spielen; gebeten hatte ich Mr. William, daß er in meiner Abwesenheit es stets thun möchte. Und nun beleidigst Du ihn in solcher Weise! Das verzeiht er Dir nicht — o, nun gebt er!“ Ihrer selbst kaum mächtig, ließ sie des Vaters Arm los und brach in tonlos-wüthisches Schluchzen aus.

„So also stehen die Dinge, Isabel? Ja,

dann ist es freilich etwas Anderes!" stieß der kranke Mann, den Mund zu einem sarcastischen Lächeln verziehend, bitter heraus und sah scharf prüfend in das leidenschaftlich zuckende Antlitz seines Kindes.

Und dasselbe verrieth dem stolzen, ehrgeizigen Amerikaner jetzt viel. Ein einziger Blick auf dieses Paar genügte vollkommen, ihn aufzuklären, wie es in beider Herzen ausschaute, verrieth ihm, daß er noch gerade zur rechten Zeit heimgekehrt sei, um ein in seinen Augen arges Unglück zu verhüten.

"Gut, dann muß ich dem deutschen Herrn meine Uebereilung wohl abbitten? Oder, was gemiß noch wirksamer wäre, bitte Du ihn statt meiner um Entschuldigung, was Dir sicherlich kein allzu großes Opfer kostet!" sagte Mr. Burton, das erglühende Mädchen boshaft mustern, mit verkehrendem Spotte und fügte noch lachend bei: "Du, Isabel, bist ja seit Jahren unumschränkte Herrin hier im Hause wie unten in der Office, da ist Dir denn der Herr Geschäftsführer unentbehrlich geworden, wie es scheint!"

Bernichtenden Schlägen ähnlich trafen sie des Vaters Worte, doch gewann sie so viel Willenskraft über sich, das Kränkende derselben ruhig hinzunehmen und zu schweigen; nur war sie an William's Seite getreten und blickte bittend zu ihm empor und ihr ganzes Herz sprach sich darin aus.

"Sie dürfen jetzt nicht fort, William, vergeben Sie — um meinethwillen!" kam es flüsternd aus dem schönen Munde.

Dennoch hatte der Kranke es vernommen, welcher, den unsicheren Körper auf seine Stöße gestützt, unverwandt nach Weiden hinstarrte.

War das Isabel, sein stolzes Kind? In innerlichem Grimm tauschte er.

"Nein, ich bleibe, Miß Burton, wenn Sie es wünschen!" vernahm der alte Mann jetzt auch Mr. William's klangvolle leise Stimme.

Da schoß ihm wieder das Blut zu Kopfe. Das war genug für ihn — zum Schwindeln. Raub und brüsk sagte er die Tochter an Arme, als ob er sie damit aus dieser ihr so gefährlichen Nähe ziehen wollte und sagte eifrig kalt:

"Führe mich hinunter in mein Zimmer, Isabel! Das sind ja wahrlich freudige Ueberraschungen, die mir seit meiner Rückkehr bezeichnend sind — wohl groß genug, um selbst einen gesunden Menschen aus dem Gleichgewicht zu bringen! Auf Wiedersehen, Mr. William oder Herr So und So! Ihren schönen Namen zu behalten, war mir nicht möglich."

Darauf stolperte er schwerfällig, außer Stande, allein sich aufrecht zu halten, von der Tochter unterstützt hinaus.

Kaum war des alten Mannes Tritt auf der Treppe verhallt, so stürmte William hinauf nach seinem Zimmer und sank dort wie gebrochen mit dumpfem Stöhnen in einen Sessel.

"O, ich Thor, warum nur floh ich nicht

schon längst? Warum blieb ich? Mußte es nicht so kommen? Durfte der arme, bezahlte Deutsche denn Anderes erwarten? O Isabel, habe Erbarmen und lasse mich ziehen!" stieß er verzweifelt aus. "Unmöglich kann es so weiter gehen, noch ein gutes Ende nehmen! Und doch" — in tief schmerzlichem Sinnen versunken, stützte er den Kopf auf die Hand — "und doch — vermöchte ich zu gehen, wenn diese Augen bitten, — jetzt, wo Isabel verrathen, daß sie mich liebt?"

Hatte dieser reine Mund sich nicht eben sogar zu einer Lüge hergegeben, nur um ihn zu rechtfertigen durch die Aeußerung, daß sie selbst ihm gestattet habe, in ihrem Houdou zu spielen? Hatte sie nicht auch um seinethwillen dem strengen Vater ihr Herzensgeheimniß verrathen, ohne Furcht vor dessen heftigem Zorn? Ach, wie höhnisch klang doch des alten, kranken Mannes Lachen bei der Entdeckung, daß sein Kind, die hochgestellte Amerikanerin, die Besitzerin eines namhaften Vermögens, sich soweit vergessen konnte, einen obskuren Deutschen zu lieben!

In wildem Grimme lachte jetzt auch Mr. William auf, obgleich ihm dieser Umstand, nachdem er bereits mehr denn zwei Jahre in New-York weilte, nicht ferner so kränkend sein konnte. Dem Amerikaner aus den Neu-Englands-Staaten, dem eingefleischten Yankee, wie Mr. Burton einer war, dem Abkömmlinge der ersten Ansiedler, die selbst vornehmen, englischen Familien entsprossen, gilt der Deutsche, mag dessen Name in seiner Heimath immerhin einen guten Klang haben, nicht viel. Kannte auch Mr. Burton europäische Verhältnisse wohl ausreichend, so wußte er doch, daß mancher Vertreter einer edlen, deutschen Familie hier elend zu Grunde ging. Das alles war ebenso gut auch Mr. William in Erinnerung. Wie oft hatte er selbst einem Landsmann geholfen, wenn die Noth bereits einen Höhepunkt erreicht, wie oft schon Muth zugesprochen und Rath ertheilt! Das waren ja nur Tropfen in's Meer. Nur Wenigen lächelte das Glück gleich ihm. Nicht Fieber besaß Charakterstärke und moralische Kraft, den tausendfachen Gefahren der Riesstadt New-York muthig die Stirn zu bieten. Darum begriff er Burton's Zorn vollkommen; darum auch verlegte dessen befender Spott ihn nicht so tief als man erwarten konnte, obwohl die letzte Wertelstunde wieder einmal mit aller Gewalt an dem mühsam bekämpften, kaum unterdrückten Stolge gerüttelt hatte.

Und Isabel? O, sie liebte ihn um seiner selbst willen, das wußte er jetzt. Ihr galt der sichtlich Mr. William mehr als alle glänzenden Partien ihres Vaterlandes.

Kuhelos im Zimmer einherschreitend, quälte er sich Stunden lang ohne Aufhören und fand nirgends einen Ausweg. Sollte er etwa Tante Nesti, die kluge, mütterliche Freundin zu Rathe ziehen? Seit Wochen hatte ihn eine unerklärliche

Scheu abgehalten, an dieselbe zu schreiben. Das doch die alte Dame nur zu gut zwischen den Zeilen und würde dann doch nur errathen haben, daß er ihre bisherigen wohlgemeinten Worte mißachtet, daß er davon nichts — gar nichts befolgt hatte! Das war ihm um so peinigender, als er ihre Antwort schon im voraus wußte.

Allerdings hatte die gute Tante selbst ihm lange nicht geschrieben. Auch war deren letzter Brief so räthselhaft, so bedeutungsvoll gewesen. Mochte ihm das zwar eigentlich weniger Sorgen, so erinnerte er sich doch jetzt wieder daran. War Felly's Weiden etwa schlimmer geworden?

Der laute, scharfe Ton der Hausglocke, an welcher rasch nacheinander einige Male gezogen wurde, ließ ihn aufschrecken. Die Uhr zeigte bald die erste Stunde. Was konnte das bedeuten? Schließlich indes beruhigte er sich wieder bei dem Gedanken, daß der späte Besuch jedenfalls ihn nichts anginge. Dennoch wollte das beklemmende Gefühl in der Brust nicht weichen und er horchte ängstlich auf jeden Laut, jeden Tritt im Hause. Senkten sich Vorahnungen nicht gleich dunklen Schatten auf die Menschenseele herab?

Doch horch! Man kam wirklich zu ihm. Ihm war es, der, ohne anzuklopfen, mit jugendlicher Lebendigkeit die Thür aufriß und ins Zimmer stürmte. Hinter ihm drein ein kleiner uniformirter Telegraphenbote.

„Mr. William! Denken Sie, eine Depesche aus Deutschland — aus Wien — hier, hier!“ rief der Bote athemlos. Das Papier hoch in der Luft schwenkend, reichte er es seinem Herrn entgegen. „Das muß etwas Besonderes sein, Mr. William! Denn sonst telegraphirt man doch nicht über's Meer,“ setzte er in seiner Einfachheit hinzu.

Der Telegraphenbote beschäftigte das kopfnickend. Allein derjenige, welcher das Telegramm bereits in den Händen hielt, hörte und sah nichts davon und nur die Worte: „Depesche aus Wien!“ dröhnten ihm unheimlich in den Ohren. Gott im Himmel, welche Botschaft würde dieser weiße Zettel enthalten? Wie an allen Gliedern gelähmt stand er da, so daß Jims zuerst freudestrahlendes Gesicht jetzt einen fast ängstlich erschrockenen Ausdruck annahm. Mechanisch griff William in die Tasche, um den kleinen Bote mit einem Geldstück abzufinden. Beinahe verblüfft über das reiche Geschenk starre der Wunsch ihn an und sprang mit einem „Danke, Sir!“ glücklich davon. Auch Jim erhielt den kurzen Wink, das Zimmer zu verlassen und folgte heute nur widerwillig dem Befehle.

Jetzt erst riß William das leicht zusammengefaltete Papier mit einem Ruck auseinander. Mochte wohl schon beim bloßen Anblick des Telegramms eine düstere Ahnung in ihm erwacht sein, die wenigen Zeilen, die seinen Blicken sich boten, ließen ihn einen Schrei ausstoßen, welcher einem Wehruf gleich durch das stille Gemach klang. Die Hände vor das Antlitz pressend, sank er auf einen Stuhl nieder.

„Felly todt — eine Tochter geboren! Komme sofort zurück! Brief folgt nach.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Der Koch des Zaren.** Der Mann, dem seit Jahren alltäglich die verantwortungsschwere Aufgabe zufällt, für den Tisch des Beherrschers aller Reußen zu sorgen, ist Elsäffer, Namens Krank, der als französischer Patriot nach dem großen Kriege für Frankreich optirt hat. Krank, ein Mann von 43 Jahren, bekleidet seit 1888 die Stellung eines Oberküchenmeisters, oder wie sein offizieller Titel lautet: „General-Intendant für den Speise- und Personaldienst des Zaren“, und steht im Range einem Obersten oder Schiffskommandanten gleich. Früher mußte der Oberkoch des Zaren die russische Nationalität annehmen und den Eid der Treue leisten; Krank jedoch genießt auf persönlichen Befehl des Kaisers das Privilegium, seine französische Nationalität bewahren und seine Stelle auch ohne Eid bekleiden zu dürfen. Alexander III. schenkt ihm unbegrenztes Vertrauen. Krank gebietet über ein ganzes Heer von Köchen, Zubereitern, Proviantsoffizieren, Küchenlakaien und sonstigen Hilfskräften. Es stehen ihm fünf Sekretäre für die Abfassung der Menus und die Führung der Küchenbuchhaltung zur Seite. Der persönliche Dienst für die Person des Monarchen selbst stellt nicht große Anforderungen an den Oberküchenchef, denn der Zar zieht die einfache, aber gesunde bürgerliche Kost allen Leckerbissen und Gourmandisen vor. Dagegen muß Krank an Tagen, wo bei Hofe Dinners zu zwei- bis dreitausend Couverts stattfinden (?), seinen Mann stellen und sich als Feldherr von Messer und Gabel auf der Höhe der Situation zeigen. Krank lenkte die Aufmerksamkeit des Zaren durch die Geschicklichkeit auf sich, mit der er während einer Reise im Kaukasus an Stelle des plötzlich erkrankten Küchenchefs die Leitung der Hofküche übernahm. Bei der Katastrophe von Borfi befand sich auch Krank im kaiserlichen Zuge; er wurde damals wie durch ein Wunder gerettet. Der Oberküchenmeister des Zaren besitzt zahlreiche Ordensauszeichnungen.

— **Eine heitere Vergiftungsge-  
schichte.** Aus Abazzia wird der Wiener N. Fr. berichtet: An jedem Morgen frühstückt König Alexander von Serbien mit seinem Vater und mit dem Gefolge vor dem „Hotel Quarnero“ im Freien. Das herrliche Wetter gestattet es. Die Sonne brennt wie im Mai, und die Meerbäder sind überfüllt.

Eines Morgens war bereits bei Frühstückstisch das Gefolge des jungen Königs versammelt, als dieser mit seinem Vater von einem Spaziergang zurückkam. Der König sagte, die Herren mögen nur das Frühstück einnehmen, er werde heute zuerst sein Bad nehmen und dann erst frühstücken. König Milan blieb auch zurück, frühstücke mit den Herren, und nach drei Viertelstunden kehrte der König zurück, worauf man ihm sofort den Thee servirte. Der König machte einen starken Schluck, ließ aber die Schale aus der Hand gleiten und machte ein fürchterliches Gesicht! König Milan sprang auf und schrie, es sei eine Vergiftung! Unter dem Gefolge war eine Minute lang eine Panique eingetreten. Der Leibarzt schüttete sich sofort eine andere Schale voll und verkostete denselben. In diesem Momente stürzte der Küchendirektor ganz blaß da her und rief: „Verzeihung, Majestät! ich habe mit meinem Kopfe, es ist nichts, der Koch hat sich geirrt und hat den Thee statt mit süßem Wasser mit — Meerwasser aufgeköcht.“ Der König war der Erste, der sich wieder beruhigte; er lachte herzlich. Milan umarmte seinen Sohn und weinte hell auf. Auch das Gefolge war wie von einem Alp befreit.

## Unser Garten im Oktober.

(Schluß.)

Im Gemüsegarten ist die Hauptarbeit jetzt das allmähliche Abarnten und Einwintern seiner Produkte. Man verschiebt es, so lange es die Witterung gestattet, wähle aber nur trockenes Wetter dazu. Hauptregel: sorgfältiges Reinigen der Gemüße vorher, von faulen u. Theilen, dann: sachgemäße Wahl der Schutzbehälter. Mohrrüben, Schwarz-, Peterfiliens-, Faserwurzeln und Pastinak, sollen zunächst an der Luft trocknen. Dann erst bringe man sie — jede Sorte für sich — ein. Es folgen dann die Kohlarten, davon zuerst Blumenkohl und Kohlrabi, dann Endivien, Meerrettig, Sellerie, Stachys und zuletzt rothe Rüben und Porree. Zur Einwinterung giebt es verschiedene Methoden, je nach Menge und örtlichen Verhältnissen. Wo das Einschlagen in Sand im Keller nicht ausreicht, ist wohl das Beste: Unterbringen in mit Brettern verschalteten, im Boden versenkten Gruben. In deren auflöcherter Sohle man schräg die Wurzelgemüße einlegt, darüber den Kopf, Kopf an Kopf, die Strünke am besten in der Erde. Zur Noth kann man auch einen Theil von Porree, Schwarzwurzeln, Stachys und Meerrettig im Boden belassen und bei offener Erde davon

herausnehmen. — Immer ist es noch Zeit, Spinat und Feldsalat auszusäen. Alles abgeräumte Land muß ausgegraben werden; Reviere, die im Frühling keinen frischen Dünger bekommen dürfen, wie Rübenarten, Zwiebeln, Erbsen und Bohnen, sind unbedingt jetzt tüchtig zu düngen.

Bezüglich der nicht ganz leichten Aufbewahrung der Schätze des Obstgartens möchten wir auch diesmal daran erinnern, daß bei ausgedehnter Obstzuchterei sich die Herstellung eines eigens dazu rationell eingerichteten Wintertraumes empfiehlt. Man baut jetzt dazu besondere in die Erde versenkte Häuschen, und zwar aus hohlen Backsteinen, mit Doppelmauer, so, daß ein hohler Luftraum als schlechter Wärmeleiter vorhanden. Sonst ist ein fast lufttrockener, kühler, jedoch frostfreier, dunkler Raum auch sehr wohl dazu geeignet. Finsterniß ist in der Obstkammer Bedingung. Die Luft darin darf weder zu feucht noch zu trocken sein. Im ersten Fall tritt rasches Faulen, in letzterem Einschrumpfen der Früchte ein.

Bei aller Freude am reichlichen Obstertrag in vielen Gauen, ist so mancher eifrige Gartenfreund in diesem, meteorologisch ganz abnormen Jahre in seinem Obst- und Weingarten fast verzweifelt, ob des Heeres aller möglichen Schädlinge, das ihm an seinen Lieblingen und deren köstlichen Kindern Schabernack trieb und großen Mergel und Schaden zufügte; es wuchs ihm über den Kopf und er mußte schließlich gegen all das Gezeier keinen Rath.

Es ist das eine böse, böse Zugabe jährlich in das friedliche Reich des Obstzüchters! Ich bedaure nur, in diese wichtige und zugleich hochinteressante Materie des Wesens und der einfachsten Bekämpfung dieser bunten Schaar von Unholden aus dem Insektenreich — sonst mein Steckenpferd — hier nicht näher eingehen zu können; ich habe das bereits früher mit dem aufrichtigen Wunsche gethan, dem deutschen Obst- und Weinbau dadurch zu nutzen.

Noch dürfen wir nicht vergessen, in diesem Monat, der uns nicht nur welkes Laub, sondern manchmal schon Schneeflocken ins Gesicht streut, auch unsere härteren Kübelpflanzen, Oleander-, Lorbeer-, Granathäuser, Yuccas u. s. w., bevor uns der Eismann in der Nacht überrumpelt, in den behaglichen Wintertraum zu bringen.

Heinrich Frhr. v. Schilling.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaary  
in Elbing.